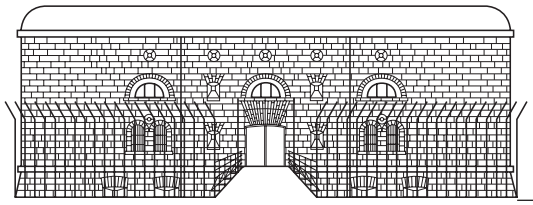


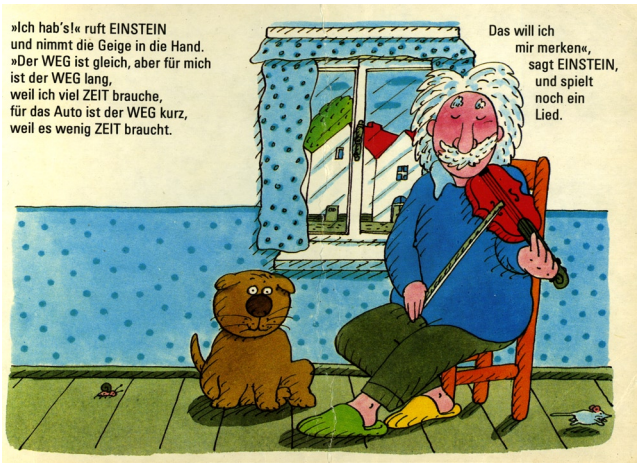
Dokumentationszentrum
Oberer Kuhberg Ulm e. V.
– KZ-Gedenkstätte –

Mitteilungen
Heft 41 / Juli 2004

Albert und Anna – vor 125 Jahren in Ulm geboren
Albert Einstein und Anna Essinger werden gefeiert

Den einen glaubt in dieser Welt fast jeder zu kennen, die andere kennen nur ein paar Ulmer/-innen; vor allem solche, die mit zwei nach ihr benannten Schulen auf dem Oberen Kuhberg zu tun haben.
Die Rede ist von Albert Einstein, geboren in der Ulmer Bahnhofstraße 135 (heute: 20) am 14. März, und von Anna Essinger, geboren ein halbes Jahr später, am 15. September 1879, in der Hafengasse 10. Beide entstammen Familien des schwäbischen Landjudentums, für das die aufstrebende Stadt Ulm in den Jahrzehnten nach 1850 zugänglich und attraktiv wurde. Beide verbindet auch, dass sie außergewöhnlich politisch denkende und engagierte Menschen waren, die sich im Jahr 1933 schon sicher waren,

(Fortsetzung auf Seite 2)



*„**Einstein mit der Geige**“ heißt ein Kinderbuch, das versucht, Vor- und Grundschulkindern ein erstes Verständnis für die Relativitätstheorie nahe zu bringen. Unsere Abbildung zeigt die letzte Seite daraus, gewissermaßen die Zusammenfassung. Das Buch mit den Illustrationen von Manfred Bofinger und dem Text von Peter Tille ist 1985 erstmals im Postreiter-Verlag Halle erschienen. Es wird im nächsten Frühjahr Eulenspiegel-Verlag Berlin neu aufgelegt, wo auch die Rechte liegen. In den nächsten Wochen erscheint es in der Form eines Posters im Kleinverlag der Ulmer „Bücherstube Jastram“.*

Einladung zur Jahreshauptversammlung
des Vereins Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg

1. Berichte und Diskussion: Wie steht's ums DZOK???
2. Schwerpunkt Jugendarbeit im Umfeld des Dokumentationszentrums

Freitag, 16. Juli 2004, 16 Uhr, Volkshochschule Ulm,
EinsteinHaus am Kornhausplatz, Unterer Saal

18 Uhr: Szenische Lesung mit Hellmut G. Haasis
„Das Ende eines Mörders“

Mitglieder, Freunde, Interessierte sind willkommen!

Inhalt

125 Jahre alt: Albert Einstein und Anna Essinger 1

Neuerscheinung: Arbeitshilfen zur Ulmer Gedenkstätte 3

Aufsichten gesucht 3

Theodor Pfizer 4

Lina Haags „Eine Handvoll Staub“ 5

Bei Magirus: ein KZ-Außenlager 6

KZ-Außenlager Unterfahlheim (Nachtrag) 8

Die Stiftung Erinnerung lebt 10

20. Juli 1944: z. B. Eberhard Finckh 11

Schülerprojekt der Elly-Heuss-Realschule 12

Wer macht mit bei der DZOK-Jugendgruppe? 13

Ausstellung und Jugendbegegnung in Kreisau 14

Neonazis in Senden 15

95. Deutscher Katholikentag 16

Neues in Kürze 17
Moorsoldaten out? – CD: Rundgang durch Gedenkstätte – Ein Jahr Förderung Landesstiftung – Bürgermeister Hartung geht – Neuer Gemeinderat – Ulmer Spatzen: „Brundibar“ – Gegen Vergessen: Regionalgruppe Ulm? – Gedenkstätte und Kunstpädagogik – Comic-Workshop – Koopertion mit dem Förderkreis Bundesfestung, dessen Jubiläum – Oberschulamt: Abschied Rudolf Renz – Zwangsarbeiterentschädigung – LAG-Tagung 2004 – Osthofen – Holocoaust-Mahnmal Berlin – Gedenkbuch im Landtag

1 150 Jahre Ulm 19

Neue Bücher 20
Esther Bejarano – Klassentreffen Jg.1928 – Jekkes in Israel – Enteignung der Münchner Juden – Die Wirtschaft der SS – Dachau nach 1945 – Geschichtslegenden – Antisemitismus – Furchtlose Juristen

Veranstaltungen Herbst/Winter 23

Beitrittserklärung 23

Sponsoren für „Mitteilungen“ 24

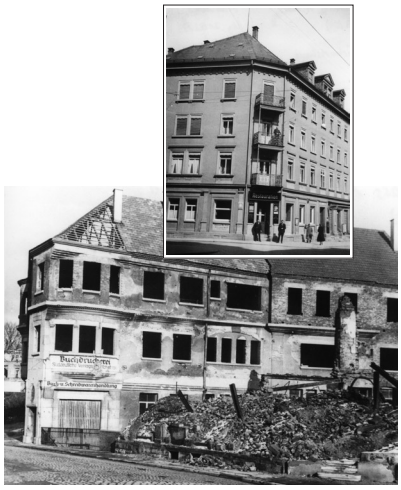
Impressum/ Besuchszeiten 24

(Fortsetzung von Seite 1)

dass Juden in Nazi-Deutschland keine Zukunft haben und die ihm deshalb den Rücken kehrten.
Einstein starb am 26. April 1955 in Princeton, New Jersey; Anna Essinger am 30. Mai 1960 in Bunce Court, Südengland.
Während Einstein, der geniale, welt- und zeitbewegende Physiker, mit seinen Eltern schon nach 20 Lebensmonaten Ulm in Richtung München verließ, verlebte Anna Essinger nicht nur ihre Kindheit und Jugendzeit in Ulm, sondern hinterließ mit den Anfängen ihres beruflichen Lebenswerkes im nahe gelegenen Landschulheim Herrlingen in den Jahren von 1926 bis 1933 Spuren von großer Bedeutung. Mit diesen greifbaren Spuren ist die bis heute zum Vorbild taugende Pädagogin immer wieder neu zu entdecken. Mit ihr werde, so heißt es im Programm zu den Jubiläums-Veranstaltungen, an eine Frau erinnert, die sich „im Geiste von Zivilcourage und demokratischem Engagement für andere Menschen“ aktiv handelnd eingesetzt hat.

Veranstaltungen zu Albert und Anna

Die Veranstaltungen sind inhaltlich unvermittelt, aber sie folgen wenigstens zeitlich aufeinander.
Zunächst zu den im wesentlichen vom Stadthaus-Team verantworteten **Einstein-Veranstaltungen**:
Im Mittelpunkt steht die große, zusammen mit dem Historischen Museum Bern realisierte Ausstellung „Albert Einstein“ im Ulmer Stadthaus, gezeigt zwischen 12. März und 28. August 2004. Unter der Projektleitung der Berliner Historikerin Anne Schmid und einem großen Mitarbeiter- und Beirats-Team ist ein Lebensbild Einsteins entstanden, das ihn sowohl als Individuum als auch in seinen lebensweltlichen und damit seinen politisch-gesellschaftlichen Zusammenhängen für ein großes Publikum begreifbar macht.
Viele der gezeigten Dokumente und Fotos können in Buchform nach Hause getragen werden:
Ze'ev Rosenkranz, Albert Einstein. Privat und ganz persönlich, [bearbeitet von mehreren Institutionen], Bern 2004 (ISBN 3-03823-101-0).
Eine außergewöhnliche Attraktion der Ausstellung ist der Teil, in dem Einsteins physikalisches Weltbild mit viel ausstellungstechnischer Raffinesse dargestellt wird. Verantwortlich für diesen Teil ist der Tübinger Physiker Prof. Hanns Ruder.
Informationen zu allen Einstein-Veranstaltungen: www.einstein.ulm.de; oder: Ulm/Neu-Ulm Tourist-Information, Münsterplatrz 50 (Stadthaus), 89073 Ulm; tel. 0731-161-2830.



Das Ulmer Geburtshaus von Albert Einstein, Bahnhofstraße 20; klein: weitgehend im Originalzustand, groß: im Vordergrund nach der völligen Zerstörung am 17. Dezember 1944. (A-DZOK, Nachlass Moos 2/04)

Anna-Essinger-Veranstaltungen
Rund um Anna Essingers Geburtstag am 15. September findet eine Jubiläumswoche mit zahlreichen Veranstaltungen und Schüleraktionen statt. So treiben etwa am Vormittag des 14. September tausend Schüler der beiden nach ihr benannten Schulen – wie einst die Schüler Anna Essingers in Herrlingen – auf dem Münsterplatz „Frühsport“. Am Tag danach wird eine Gedenktafel am Geburtshaus enthüllt und alle Essinger-Schüler wandern nach Herrlingen und besichtigen die erhaltenen Gebäude rund um ihr Wirken.
Zur Reformpädagogik der Anna Essinger findet am 15. September in der Volkshochschule eine Lehrer-Fortbildung statt, abends gibt's im Herrlinger „Haus unterm Regenbogen“ einen Vortrag zur „widerständigen Pädagogin Anna Essinger“.
Die Stadt Ulm hat in ihrer Reihe kulturhistorischer Prospekte die von Hansjörg Greimel verfassten „Lebenslinien Anna Essinger“ herausgebracht.
Sie sind **kostenlos zu beziehen** über die Stadt Ulm oder die Anna-Essinger-Schule: www.egu.schule.ulm.de. Dort auch Infos zu allen Veranstaltungen (tel. 0731 – 161-3631).

Warum Ulm keine Einstein-Universität hat; oder:

was der Einstein-Ordner des Alfred Moos erzählt

Das Dokumentationszentrum ist an beiden Jubiläen beteiligt. Bei den Anna-Feiern spielt der Lehrer am Essinger-Gymnasium, Hansjörg Greimel, Vorstandsmitglied des DZOK und dessen sehr aktiver Gedenkstätten-guide, bei der Vorbereitung und Durchführung eine tragende Rolle. Der Beitrag zur Einstein-Ausstellung ist geringer. Genau genommen beschränkt er sich auf vier Leihgaben, die alle aus dem Nachlass von Alfred Moos im Archiv des DZOK stammen. Moos, geboren (1913) und gestorben (1997) in Ulm, war Groß-Cousin von Albert Einstein. D. h. dessen Vater Hermann und Moos' Großmutter Friederike waren Geschwister.
Einstein hatte dem jungen Alfred Moos mehrere Empfehlungsschreiben im Zusammenhang mit dessen Emigration aus Deutschland – zunächst nach England, dann nach Palästina – ausgestellt.

Claudia Dauerer:
***Alfred Moos, ein Ulmer Jude auf der Flucht vor dem NS-Staat**. Ulm (DZOK), 1995.*

Im DZOK-Archiv befinden sich nun seit Anfang des Jahres nicht nur die sieben Schreiben mit Einsteins originaler Unterschrift, sondern auch ein dicker Ordner mit vielfältiger Korrespondenz in Sachen Einstein. Der Bestand kam von Moos' Söhnen Michael und Peter. Alfred Moos fühlte sich nicht nur der sozialistisch-pazifistischen Weltanschauung Einsteins verbunden, er war auch von den 50er Jahren bis zu seinem Tod Einsteins einziger Verwandter, der noch in dessen Geburtsstadt lebte.
Schwerpunkte in dieser (im Moment noch nicht archivalisch erschlossenen) Sammlung sind familiengeschichtliche Aspekte. Ein anderer Schwerpunkt ist die Korrespondenz zwischen Moos, Dr. Otto Nathan (dem Nachlass-Verwalter Einsteins in Princeton bis 1987) und dem damaligen Rektor Bückmann der Universität Ulm. Ausgelöst durch die Feiern zu Einsteins 100. Geburtstag im Jahr 1979 ging es um die Benennung der Ulmer Uni mit Einsteins Namen. **Unglaublich, aber wahr: nach langen Bemühungen stimmte Otto Nathan zu, die Uni-Verwaltung aber lehnte ab!** *(sl)*

Neuerscheinung zur Gedenkstätte Oberer Kuhberg

Sich einen historischen Ort erschließen –
nicht nur für Schüler und Lehrer

Über zwei Jahre nach der Eröffnung der neuen Dauerausstellung (Juni 2001) ist nun in völlig veränderter, weil auf die neu gestaltete Gedenkstätte abgestimmter Ausgabe die 1995 erstmals erschienene pädagogische Handreichung zum besseren Verstehen der Ulmer Gedenkstätte erschienen.
Sie bietet vielerlei „Schlüssel" an, die Gedenkstätte und ihre Inhalte zu erschließen. Da sind Anregungen für jedermann und jederfrau, insbesondere aber für Lehrer vieler Fachbereiche, sowie vor allem auch für Schüler, sich suchend und entdeckend und vertiefend mit dem historischen Ort und seiner gegenwärtigen Präsentation zu beschäftigen.
Natürlich, Basiswissen soll vermittelt werden; aber ebenso wichtig ist das emotionale Ansprechen und Abholen der Jugendlichen in ihrer gegenwärtigen Welt, ist die Sensibilisierung für Menschenwürde und Menschenrechte.
Autoren der Publikation sind die guides und hauptamtlichen Mitarbeiter der Gedenkstätte. Die praktische Anwendbarkeit im Schulalltag gewährleisten aber auch die Mit-Herausgeberschaft und kompetente Begleitung und Beratung durch das Oberschulamt Tübingen in Gestalt des Fachbereichs-Beauftragten für Geschichte, Rudolf Renz.
Für Skeptiker sei betont: irgendein schulamtlicher Einfluss auf die Inhalte fand in keiner Phase statt.
Anzumerken ist, dass die Herausgabe sowohl von der DGB-Jugend Baden-Württemberg als auch von der Landesstiftung Baden-Württemberg unterstützt wurde. *(sl)*

Presse-Stimmen

„Wie man Schülern ein Gefühl für Menschenwürde mitgibt." (Südwest-Presse Ulm, 20.3.2004)
„Dieser Materialband ist unabhängig von einem konkreten Ausstellungsbesuch verwendbar und leistet einen Beitrag zur politischen Bildung im Allgemeinen: Er gibt beispielhaft einen Einblick in frühe Formen der Macht- und Herrschaftsstrukturen im Nationalsozialismus und in die Alltagskultur von Tätern und Opfern in den ersten Konzentrationslagern." (Bürger im Staat, Heft 2/3, 2004)
„Gedenkstätten wie der Obere Kuhberg können die Bedeutung von Humanität und Toleranz für einen demokratischen Rechtsstaat aufzeigen. Die Handreichung will den Weg zu solch einer wichtigen historischen Gedenkstätte weisen und den Rechtsstaat stärken." (Kultus und Unterricht, 2. April 2004)
„Eine empfehlenswerte Schrift für alle - und nicht nur für Lehrer -, die in den Bereichen Politik, Geschichte und Landeskunde beruflich tätig sind oder privat am Thema Interesse haben." (Politische Bildung, Heft 2/ 2004)

„Württembergisches Schutzhaftlager Ulm"
Ein frühes Konzentrationslager im Nationalsozialismus (1933-1935).
Informationen und Arbeitshilfen für den Besuch der Ulmer KZ-Gedenkstätte mit Schülern
Materialien zur Landeskunde und Landesgeschichte des Oberschulamtes Tübingen, Heft 17; zugleich: DZOK-Manuskripte 6
Herausgeber: OSA Tübingen; Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg Ulm e. V.
Redaktion: Rudolf Renz (Oberschulamt); Annette Lein, Dr. Silvester Lechner (DZOK)
Gestaltung: Rainer W. Ungermann
123 S., 30 Abb., 8,00 €
ISBN: 3-9805396-6-0

Wichtig bei der Anmeldung von Klassenbesuchen:
Die neue Handreichung ist ein Angebot, die Auswahl für den Besuch wird im telefonischen Vorgespräch geklärt.

Aus dem Inhalt

Teil A: Grundlagen
- Praktische Hinweise zum Gedenkstättenbesuch
- Der Lehrplanbezug
- Das KZ Oberer Kuhberg – historische Zusammenhänge
- Die Schauplätze der Gedenkstätte: Inhaltsverzeichnis und Pläne

Teil B: Pädagogisch-didaktische Aneignung
- Basiswissen
- Vertiefende Informationen zu den Häftlingen
- Die Biografiealben als Informationsquelle
- Der Film über das KZ Kuhberg
- Affektive Arbeitsformen

Teil C: Materialien
- „Es war ein qualvolles Dasein …" Szenische Lesung zum Alltag im KZ Oberer Kuhberg
- „Geben Sie meinen Kindern den Vater zurück …" Szenische Lesung zur Situation der Frauen und Mütter der KZ- Häftlinge
- „Liebste Miga!" Kurt Schumachers Briefe an seine Verlobte Maria Fiechtl
- „Auf des Heuberg rauhen Höhen". Hitlers Rede zum 1. Mai 1934 und das „Heuberg-Lied"
- „Von Aalen bis Zwickau, von Georg Abele bis Paul Zürn" Häftlingsliste, nach Orten gegliedert
- Literatur und Medien zum KZ-System, zu den „frühen Lagern" und zum KZ Oberer Kuhberg

Anhang:
- Anmeldeformular
- Fragebogen zum Besuch
- DZOK-Steckbrief

Aufsichten in der Gedenkstätte gesucht!
Die Öffnungszeiten unserer Gedenkstätte (Sa/So 14 bis 17 Uhr) können zur Zeit kaum mehr aufrechterhalten werden, da eine Reihe unserer dzokki-Jugendlichen Ulm verlassen. Wer ist bereit, ab August als Aufsicht zur Verfügung zu stehen, natürlich nach Einarbeitung?
Bitte im Büro melden!

Theodor Pfizer – „ein Bildungsbürger im Dienste der Stadt“ … und des NS-Staates

Ein kurzes Frühlingsgewitter tobte über Ulm – wieder „alles klar“?

Nicht zu häufig wird heutzutage der „lange Schatten Hitlers“ in einer lokalen Auseinandersetzung so ungeschminkt sichtbar wie in einigen Berichten, Kommentaren und Leserbriefen der Ulmer SüdwestPresse, die zwischen dem 19. Februar und dem 15. April 2004 erschienen sind. Alles begann mit dem 100. Geburtstag von Theodor Pfizer am 19. Februar 2004: da fand sich einerseits ein Erinnerungsartikel an diesen verdienstvollen Ulmer Oberbürgermeister von 1948 bis 1972; Überschrift: „Ein Bildungsbürger im Dienste der Stadt“. Und da stand andererseits die Ankündigung des gegenwärtigen Oberbürgermeisters Ivo Gönner, das Wiblinger Schulzentrum solle nach Pfizer benannt werden.

Lehrer, Eltern, Schüler des Zentrums fühlten sich daraufhin in einem persönlichen Brief an den OB einerseits überrumpelt und fragten andererseits nach Pfizers Berufs-Biografie bei der „Deutschen Reichsbahn“ vor 1945. In diesem Zusammenhang kursierten seit Jahrzehnten in Ulm Fragen dahingehend, was Pfizer damals gemacht habe.
Das war zu viel! Nun wurden Blitze geschleudert auf die fragenden Lehrer – voran von den Kommentatoren der SüdwestPresse und vom Oberbürgermeister, gleichzeitig von vielen anderen Ulmern.
Von unbewiesener „Anklage“, von „Beschmutzung“ und „Verleumdung“ eines um die Nachkriegsentwicklung Ulms hoch verdienten Mannes war die Rede.
Und dann war das Stadtgewitter zu Ende: der OB zog seinen Vorschlag zurück, die Zeitung erklärte: „Schluss der Debatte“.

Das Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg, das sich u. a. dem tabulosen, wissenschaftlichen Dokumentieren aller Aspekte und Mechanismen der regionalen NS-Zeit widmet, kann und darf sich dem Schweigegebot nicht anschließen. Es reagiert.
Und zwar einerseits auf dieser Seite mit der Dokumentation einiger Zeitungs-Äußerungen zwischen Februar und April 2004; und andererseits mit einer Veranstaltungsreihe im kommenden September – in Zusammenarbeit mit der Ulmer Volkshochschule – über „Beamte im Nationalsozialismus: eine Elite, die ‚funktionierte‘“ (vgl. S. 23/24).

Einige historische Fakten
• Die meisten Beamten, Hüter des Weimarer Rechtsstaates, wurden 1933 mit überwältigender Mehrheit und nahtlos zu Hütern und Vollstreckern des Unrechtsstaates, ohne unbedingt Parteimitglieder oder fanatische Nazis gewesen sein zu müssen.
• Es ist eine Tatsache, dass Beamte der Reichsbahn in alle Aktionen und Verbrechen des NS-Systems bis hin zu den Deportationen der Juden Europas in die Vernichtungslager eingebunden waren.
• Weder Pfizer selbst (er starb im Juli 1992) noch über ihn vorhandene seriöse und öffentlich greifbare Quellen berühr(t)en das Thema seiner mindestens 16-jährigen Reichsbahnzeit. Nach den „Verzeichnissen der oberen [nach 1945 „höheren“] Reichsbahnbeamten“ ist Pfizer dort zwischen 1931 bis mindestens 1947 – zuletzt als „Oberreichsbahnrat“ bzw. nach 1945 – „in der amerikanischen und britischen Besatzungszone“ geführt. Doch auch diese Quelle reicht zu keiner Aussage über Pfizers konkrete Tätigkeit.

Fazit: Es geht einmal wieder um die historische Erkenntnis, dass das NS-System vor keinem gesellschaftlichen Bereich prinzipiell halt gemacht hat. Und es geht um die Schlussfolgerung daraus für die Bewahrung unseres Rechtsstaates heute: wie weit soll und darf Loyalität der Staatsbürger für ihren Staat gehen? Der „Fall Pfizer“ könnte so ein Beitrag zu einem Stück aktueller Selbstbefragung unserer (Ulmer) Gesellschaft werden.
Der instinktive Abwehrreflex der Enkelgeneration, „Opa war kein Nazi“, den der Sozialpsychologe Harald Welzer in seinem gleichnamigen Buch beschreibt, stoppt Nachdenken und (Selbst-)Erkenntnis – und das darf keine „Lösung“ sein. Das Gespräch geht weiter … *(sl)*

Stationen des öffentlichen Disputs
Zitate aus der Ulmer SüdwestPresse.

• Titel: „Ein Bildungsbürger im Dienste der Stadt“. – „Ein Mann im Auftrag der Demokratie. Ein Ehrenbürger der Stadt, weil es ihm eine Ehre war, erster Diener dieser Stadt zu sein.“ *(Jakob Resch, SWP, 19. Februar)*

• Am gleichen Tag unter der Überschrift „Pfizer soll Namenspatron werden“: Oberbürgermeister Gönner wolle das Schulzentrum Wiblingen nach Pfizer benennen. Dazu der Kommentar: „Überfällig ist es, dass die Stadt zwölf Jahre nach seinem Tod an Pfizer erinnert. Etwas anderes als eine Schule kommt kaum in Frage.“ (*Uli Thierer, SWP, 19.Februar)*

• Überschrift: „Nazi-Verdacht vorgebracht“, Unterzeile: „OB Ivo Gönner kritisiert Attacke der Gesamtlehrerkonferenzen“. Aus einem Brief der Gesamtlehrerkonferenzen der Wiblinger Realschule und des Wiblinger Gymnasiums an die Stadt wird zitiert, „Lehrkräfte“ hätten darauf hingewiesen, „dass es seit der Nachkriegszeit in Ulm immer wieder Gerüchte gegeben habe, dass Theodor Pfizer in seiner Eigenschaft als Bahnbeamter, der zeitweise auch in den Ostgebieten Dienst tat, mit nationalsozialistischen Judentransporten in die Vernichtungslager in Polen befasst gewesen sein könnte.“
Dazu im Kommentar (Überschrift: „Unerträglich“): „Dass sie [die Wiblinger Lehrer] auf Gerüchte zurückgreifen, die geeignet sind, den guten Namen des verdienten früheren Ulmer Oberbürgermeisters Theodor Pfizer nachhaltig zu beschädigen, ist übel. Dass sie es wagen, dafür auch noch Gerüchte über angebliche Naziverbrechen zu bemühen, ist absolut unerträglich. Es gibt keine Spur eines Hinweises, nur schlimme Verdächtigungen. Wenn dies wirklich ein Beschluss der Gesamtlehrerkonferenz war, fragt sich, was diese Lehrer den Kindern eigentlich beibringen wollen, wo sie doch selbst nichts verstanden haben.“ *(Willi Böhmer, SWP, 2. April)*

• Überschrift: „Rektoren distanzieren sich von Pfizer-Fragen“. Die Wib-

Linas Buch ist wieder da!

Lina Haags „Eine Handvoll Staub“ wieder im Buchhandel

In diesen Tagen ist das Buch von Lina Haag „Eine Handvoll Staub“ in einer Ausgabe des Silberburg-Verlags in Tübingen (Preis: 13,90 €) neu herausgekommen, nachdem es jahrelang vergriffen gewesen war. Das Buch, noch 1944 zu Papier gebracht, gibt Zeugnis vom Widerstandswillen einer Frau gegen das NS-Regime und es ist eine große Liebesgeschichte. Es war 1947 als Tatsachenbericht über Verfolgung und Widerstand des württembergischen kommunistischen Landtagsabgeordneten Alfred Haag und seiner Frau Lina aus Schwäbisch Gmünd erstmals erschienen und wurde seither fast eine halbe Million Mal gedruckt.

Dieses Buch ist ein Schlüsselwerk für die Gedenkstättenarbeit in Ulm; drei Aspekte ragen heraus:
· Es ist das historisch genaueste, heute am Buchmarkt zugängliche Zeugnis zum Ulmer KZ Oberer Kuhberg, wobei der Kuhberg nur eine „Station“ in einem die gesamte NS-Zeit andauernden Leben des Widerstands, der Verfolgung, der Selbstbehauptung.
• In der heutigen Arbeit der Gedenkstätte mit Jugendlichen ist es wohl das wirksamste Dokument aufgrund seiner ungemein spannend und zugleich anrührend menschlich-zeitlos erzählten Handlung.
• Und schließlich ist da der Umstand, dass die Autorin mit ihren 97 Jahren mit großem freundschaftlichen Interesse und ungebrochener Leidenschaft für Frieden und Gerechtigkeit die Arbeit der Gedenkstätten, und auch der Ulmer, begleitet. Deshalb besteht auch die Hoffnung, dass Lina Haag zusammen mit Tochter, Enkelin und Urenkelin am 14. November zur Gedenkfeier auf den Kuhberg kommt, um die szenische Lesung der DZOK-Jugendlichen aus ihrem Buch zu erleben. *(sl)*

„Linas Buch ist wieder da!“ Am 21. April feierte Lina Haag (rechts) in ihrem Haus im Münchener Westen mit Urenkelin Franziska, Enkelin Susanne und Tochter Käthe (von links) die Neuerscheinung ihres Buches „Eine Handvoll Staub“. Auch Barbara Distel, die ein Nachwort verfasst hat, Christel Werner und Titus Häussermann vom Tübinger Silberburg-Verlag und Silvester Lechner waren dabei. (Foto: Christel Werner; A-DZOK 4/04, Lina H.)

(Fortsetzung von Seite 4):

linger Rektoren werden aus einem Brief an OB Gönner zitiert, sie hätten lediglich „offene Fragen weitergeleitet, ohne sich selbst mit diesen Fragen zu identifizieren“. – Die Grünen im Stadtrat fordern, die Stadt solle in Archiven nach den „Tätigkeiten Pfizers“ vor 1945 forschen. Kommentar: „Natürlich darf man aufklären. Die Nazi-Vergangenheit war viel zu lange ein Tabu-Thema in Deutschland. Aber man darf nicht mit plumpen und emotionalen Verdächtigungen antreten (…) Die Wiblinger Lehrer haben es sich zu einfach gemacht. Sie haben puren Verdacht, als Frage formuliert, in den politischen Raum gestellt (…) Das ist bequem, macht keine Arbeit, und man macht sich die Finger nicht schmutzig. Man hat ja nur Fragen aufgeworfen. Aber auch Fragen können anklagen.“ *(Willi Böhmer, SWP, 3. April)*

• Überschrift: „Was die Stuttgarter Spruchkammer über Theodor Pfizer herausfand“, Zitat aus der Spruchkammer-Verhandlung vom 20. Januar 1947: „Der Verlauf der Verhandlungen hat ergeben, dass Herr Pfizer kein Förderer, sondern ein konsequenter Gegner des Nationalsozialismus gewesen ist. Er ist nicht belastet.“ *(Willi Böhmer, SWP, 3. April)*

• Überschrift: „Der Name Pfizer ist vom Tisch – ‚Nur ohne Vorbehalt‘“. – OB Gönner habe seinen Vorschlag zurückgezogen. Es solle nur eine Einrichtung nach Pfizer benannt werden, „die sich ohne allen Vorbehalt zu dieser Namensgebung bekennt - denn alles andere wird diesem Kommunalpolitiker nicht gerecht.“
Kommentar (Überschrift: „Gönner zu schnell eingeknickt“): „Im Fall der Benennung des Schulzzentrums Wiblingen nach Theodor Pfizer hat dessen Nach-Nach-Nachfolger Ivo Gönner zu schnell nachgegeben. So jammervoll wäre ein Pfizer nie eingeknickt, den Standhaftigkeit auszeichnete“ (...) Dies provoziere „nachgerade die Frage, ob da nicht doch vielleicht ein brauner Fleck gewesen sein könnte auf Pfizers Weste. Nach diesem Prinzip agiert der Denunziant.“ (Uli Thierer, SWP, 7. April)

Damit ist für die Redaktion das Thema abgeschlossen. In Leserbriefen bewegt es allerdings noch bis zum 15. April die Gemüter:
„Unerträglich ist es, kritische Fragen zu Pfizers Rolle während der Nazi-Diktatur mit einem Spruchkammerspruch aus dem Jahre 1947 vom Tisch zu wischen, wie es OB Gönner wohl getan hat. Eine über 50jährige Forschung über die Nazi-Diktatur (u. a. auch über die Rolle der Reichsbahn) wird blauäugig ignoriert... Unerträglich ist es, wenn Willi Böhmer die Haltung der Wiblinger Lehrer mit ‚übel‘, ‚unerträglich‘, ‚missraten‘, ‚gefährlich‘ abqualifiziert. Wer solche Verbalattacken nötig hat, hat keine Argumente und/oder muss sich lieb Kind machen.“ *(Leserbrief Johannes Rösner, SWP, 10.April)*

• „Diese Schulmeister sind nur ein reichlich unbedarftes, einfältiges Werkzeug von Kreisen, die an der Reaktivierung des schlechten deutschen Gewissens interessiert sind.“ *(Leserbrief Peter Grech, SWP, 10. April)*

Bei Magirus in Ulm: ein Außenlager des KZ Dachau

Spurensuche (Teil II) nach den zwei KZ-Außenlagern in der Region Ulm

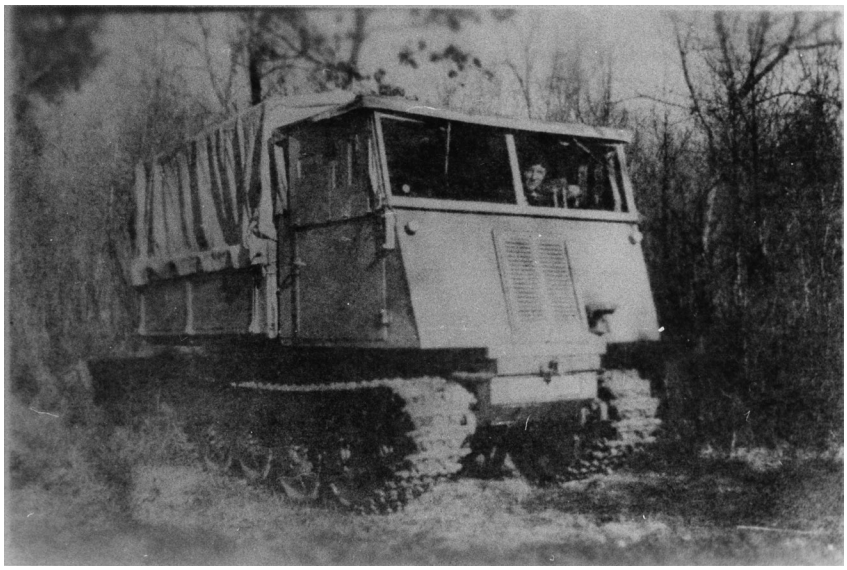
Sabine Schalm

In der letzten Nummer der Mitteilungen haben wir begonnen zu beschreiben, was nur wenigen Spezialisten noch bekannt war: dass es in der Region Ulm auch zehn Jahre nach dem „Oberen Kuhberg", am Ende des Krieges, KZ-Häftlinge gab, und zwar in zwei (von insgesamt 170) Außenlagern des KZ Dachau. Das eine im Landkreis Neu-Ulm, in Unterfahlheim; das andere in Ulm, im Werk II (Blaubeurerstraße) der „Klöckner-Humboldt-Deutz AG", heute besser bekannt als Magirus-Werke, wie Ulms größter Industriebetrieb bis 1935 und nach 1945 wieder hieß. Im letzten Heft war von Unterfahlheim und in diesem soll zunächst von Magirus die Rede sein.
Die Forschungen zu den beiden Artikeln wurden von der Gedenkstättenförderung des Landes Baden-Württemberg unterstützt. Sabine Schalm, die Autorin der Beiträge, ist 31 Jahre alt und Doktorandin bei Professor Wolfgang Benz, Leiter des Zentrums für Antisemitismus-Forschung in Berlin. Ihr Thema, „Organisation und Struktur der Außenlager des Konzentrationslagers Dachau", berührt auch die Geschichte der Lager in unserer Region.
***Wichtig**: Ergänzungen, Richtigstellungen zu diesem Beitrag sind hochwillkommen und werden gerne in Nr. 42 veröffentlicht. (sl)*

Das zweite Dachauer Außenlager in der Region Ulm / Neu-Ulm entstand wohl Ende Dezember 1944 bei der Firma Klöckner-Humboldt-Deutz-AG, der Nachfolgefirma der Magirus-AG in Ulm.
Die Beziehungen zwischen der NSDAP und der Magirus-AG waren schon in den frühen 30er Jahren eng gewesen. So informierte das Ulmer Tagblatt am 30. August 1933 darüber, dass die Magirus-AG der „Schwarzwälder SS in Trossingen" eine „Feldküche" gespendet habe, und dass sie überdies „schon seit Jahren die NSDAP und die Unterorganisationen in Ulm" unterstütze. Ein Konkurs der Firma infolge der Wirtschaftskrise um 1930 konnte knapp vermieden werden, und mit der „Machtergreifung" und den fast gleichzeitig einsetzenden Aufrüstungsanstrengungen der NSDAP ging der „Weg wieder aufwärts" [1].
Gute Verbindungen zur Partei in Berlin und München brachten Magirus große Aufträge. So entstand 1934 der imposante „Hilfszug Bayern" als propagandistisches Prestige-Projekt, das bei NS-Großveranstaltungen, wie insbesondere bei den Reichsparteitagen, für die Verpflegung und die medizinische Betreuung der Besucher sorgte. 1935 kam der „Reichsautozug Deutschland" dazu, ein modernst ausgestatteter Konvoi aus 80 Großfahrzeugen, der die technisch-elektronische Grundausstattung für Propaganda-Veranstaltungen der Partei darstellte.
1935/36 wirkte sich – im Rahmen des kriegsvorbereitenden Vierjahres-Planes - die Fusion mit der Kölner Klöckner-Humboldt-Deutz-Motoren-AG für den Ulmer Betrieb positiv aus. So konnten mit den Deutz-Fahrzeugmotoren z. B. neue Fahrgestellaufbauten verwirklicht werden [2].
Die Firma war in der NS-Zeit größter Arbeitgeber in Ulm und konnte zwischen 1933 und 1939 die Zahl ihrer Arbeiter und Angestellten mehr als versechsfachen und den Umsatz von 6,4 auf 87,4 Millionen Reichsmark steigern [3].
Mit Kriegsbeginn wurde die Produktion von Omnibussen und Kraftwagen weiter gesteigert, so wurde im Rahmen der Kriegswirtschaft ab Februar 1943 in Ulm der „Raupenschlepper Ost" gebaut. Damit wurde der Betrieb als kriegswichtig eingestuft und konnte beim SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt in Berlin KZ-Häftlinge zum Arbeitseinsatz anfordern. Bereits seit 1942 waren in Ulm ca. 2000 Zwangsarbeiter vor allem aus der UdSSR und Holland für Magirus-Deutz tätig. Untergebracht waren sie in verschiedenen Lagern außerhalb des Firmengeländes [4].

KZ-Häftlinge bei Magirus-Deutz

Laut dem Internationalen Suchdienst in Arolsen kamen am 4. Januar 1945 etwa 30 bis 40 KZ-Häftlinge aus dem KZ Dachau bei der Firma Magirus-Deutz zum Einsatz [5]. Ob die Eröffnung dieses Kommandos aus Dachau eine Folge der schweren Beschädigungen der Werke II (Blaubeurer Straße 179) und III (Magirusstraße) beim Luftangriff auf Ulm vom 17.12.1944 war, lässt sich nicht eindeutig klären. Mindestens neun [6], aber wahrscheinlich die Hälfte des Kommandos waren Italiener. Außerdem wurden ukrainische, polnische, tschechoslowakische und auch ein deutscher KZ-Häftling zur Zwangsarbeit im Magiruswerk in der Blaubeurerstraße eingesetzt [7]. Heute existieren die Gebäude der Magiruswerke nicht mehr. Als letztes wurde 1996 das Werk II abgerissen, auf dem Gelände steht nun das Einkaufszentrum Blautalcenter.



Der militärhistorisch bedeutende „Raupenschlepper Ost" bei einer Probefahrt im Magirus-Gelände an der Blaubeurerstraße, ca. 1944. (A-DZOK, Rep 2)

Zerstörte Halle in Werk II der KHD-Magirus AG nach dem Bombenangriff vom 13. September 1944; links Teile des auch von den KZ-Häftlingen produzierten Ein-Mann-Unterseebootes „Biber". Aus: Ulmer Bilder-Chronik 5b, hg. von Hildegard Sander, Ulm 1989, S. 764.

Der ehemalige LKW Fahrer der Firma, Karl Aubele, erinnerte sich, dass die Häftlinge gestreifte Sträflingskleidung trugen und dadurch von den anderen Arbeitern zu unterscheiden waren [8].
Im Januar 1945 wurde Miccio Lucio aus Sorrent, Italien, auf Grund seiner Qualifikation – er war vor seiner Verhaftung Facharbeiter der Firma Fiat in Neapel gewesen – vom Konzentrationslager Dachau nach Ulm zur Firma Klöckner-Humboldt-Deutz gebracht. Zusammen mit anderen Häftlingen wurde er mit einem Postautobus nach Ulm gefahren. Lucio erinnerte sich, dass die Häftlinge in einer Holzbaracke an einem Fluss untergebracht waren. Die Unterkunft der Häftlinge auf dem Firmengelände war eingezäunt. Im Gegensatz zum Dachauer Hauptlager schliefen die Häftlinge hier in richtigen Betten auf Strohsäcken mit Decken. In der Holzbaracke gab es auch einen kleinen Ofen, der nachts in Betrieb war [9].
Ungefähr 100 bis 200 Meter entfernt lag die Fabrik, in der die Häftlinge zum Arbeitseinsatz kamen. In einer großen Fertigungshalle im Werk II wurden Teile für das Ein-Mann-Unterseeboot „Biber". produziert. Deutsche Zivilarbeiter lernten die Häftlinge an und wiesen ihnen ihre Arbeiten im Bereich Montage zu. Andere Kontakte mit Zivilisten in der Firma waren streng verboten [7].

Wachmannschaften

Die Wachmannschaften waren ältere Wehrmachts- und Marineangehörige, nur der Lagerleiter war ein SS-Angehöriger im Rang eines Oberscharführers. Die Wachmänner waren in einer anderen Baracke nahe den Häftlingsunterkünften einquartiert. Der Lagerleiter wurde von mehreren Häftlingen als erträglich beschrieben und habe sogar mit ihnen italienisch gesprochen. Er misshandelte die Häftlinge nicht und setzte sich dafür ein, die Essensrationen der Häftlinge aus der Firmenkantine aufzubessern [10].
Während des Bestehens des KZ-Außenlagers in Ulm gab es keine Tötungen von Häftlingen. Weder im Standesamt Ulm noch in den Akten der KZ-Gedenkstätte Dachau haben sich bisher Todesbeurkundungen gefunden. Allerdings wissen wir von Arturo Gerchi, dass er einmal von einem seiner Bewacher schwer mit einem Gewehrkolben misshandelt wurde [11]. Außerdem ist bekannt, dass auch in diesem Kommando die Prügelstrafe vollzogen wurde [12].
Arturo Gerchi erwähnte, dass in dem Kommando „eine sonderbare Krankheit festgestellt wurde" [7]. Einige Häftlinge litten an Aufblähungen und wurden nach Dachau zurückgebracht. Ein Teil von ihnen kehrte später wieder nach Ulm zurück, aber nicht alle. Näheres über diese Krankheit war nicht in Erfahrung zu bringen.

Das Ende des KZ-Außenlagers

Am 25. Februar 1945 wurde das Werkgelände bei einem Bombenangriff der Alliierten schwer getroffen. Die Häftlinge wurden daraufhin zu Reparaturarbeiten von Telefonkabeln eingesetzt [13]. Der ehemalige Häftling Rinaldo Muset berichtete von der Evakuierung des Lagers nach der Bombardierung der Stadt Ulm am 1. und 4. März 1945. Dabei wurden bei Magirus-Deutz drei Hallen und der Holzlagerplatz in Neu-Ulm vollkommen zerstört. Nach den Luftangriffen arbeiteten die Häftlinge nicht mehr in der fast völlig zerstörten Fabrik, sondern wurden mit einem Firmenomnibus nach Dachau zurückgebracht [8]. Das Außenlager Ulm existierte laut Konzentrationslagerakten bis zum 11. März 1945 [14]. Zurück in Dachau wurden die italienischen Häftlinge in das Außenlager Fischen im Allgäu überführt.

Spärliche Belege für das Ulmer KZ-Außenlager

Heute sind in verschiedenen Archiven in England Luftbilder der Alliierten erhalten, auf denen die Fabrikanlage vor und nach der Zerstörung durch die Bombardierungen zu sehen ist [15].
Auch Hans Eugen Speckers Publikation „Ulm im Zweiten Weltkrieg" enthält Reproduktionen zweier Luftbilder [16]. Mit letzter Sicherheit lassen sich die Häftlingsunterkunft und die Baracke der Wachmannschaften nicht ausmachen.
Der wohl wichtigste Archivbestand sind die Vorermittlungsakten der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg aus den Jahren 1973 bis 1976. Hier finden sich wichtige Zeugenaussagen von ehemaligen Häftlingen.
Nach weiteren Anfragen bei Herrn Schwarz vom Firmenarchiv der heutigen Iveco-Magirus AG in Ulm wurde mitgeteilt, dass dort keine Unterlagen zu dem KZ-Außenlager erhalten seien. Die 1989 im Auftrag der Iveco-Magirus AG publizierte Firmengeschichte [17] von Klaus Rabe liest sich wie eine „märchenhafte Erfolgsgeschichte". Die dunkleren Kapitel über den Einsatz von KZ-Häftlingen oder Zwangsarbeitern sind darin ausgespart.
Dennoch soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, dass sowohl die Iveco-Magirus AG, Ulm, als auch die Klöckner Werke, Köln, und die Deutz AG, Köln, als namentliche Spender der Stiftungsinitiative der deutschen Wirtschaft für die Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft, die die Entschädigung von Opfern des Nationalsozialismus zum Ziel hat, gelistet sind [18].
Besonderer Dank gilt an dieser Stelle Herrn Max Schmidberger (Jahrgang 1908), einem ehemaligen Magirusmitarbeiter und Kenner der Firmengeschichte, der durch sein Detailwissen zur Klärung verschiedener Fragen beigetragen hat. Dank auch an die Pensionärskameradschaft der ehemaligen KHD-AG.

Kein Gedenken?

Wie für das Unterfahlheimer Häftlingskommando gilt auch für das

Außenlager bei der Firma Magirus in Ulm: heute erinnert nichts mehr an die damaligen Geschehnisse; und andererseits gibt es an keiner Stelle der Öffentlichkeit ein Bewusstsein für diese beiden Lager vor der eigenen Haustür und das Schicksal der Gefangenen.

Quellen:

[1] Ulmer Tagblatt vom 30.8.1933; Sander, Hildegard; Ulmer Bilder-Chronik, Bd. 5b, Ulm 1989, S. 773.

[2] Fotos aus dem Magirus-Werksarchiv zu den frühen NS-Aufträgen finden sich bei: Hinrichsen, Horst: Reichsautozug „Deutschland“ und Hilfszug „Bayern“. Die beiden größten Autozüge der Welt in den 30-er Jahren, Wölfersheim-Berstadt (Podzun-Pallas) 1998; Inhaltlich ist diese dem NS-Regime gegenüber unkritische, militärhistorische Publikation sehr problematisch. – Zur Firmengeschichte siehe: Rabe, Klaus, Der Zukunft ein Stück voraus, 125 Jahre Magirus, Düsseldorf u.a.1989; Ambrosius, Rolf J., Magirus. Die Geschichte eines Ulmer Unternehmens von 1864 bis 1935, Biberach 1997; ders., Magirus-Deutz. Die Geschichte eines Ulmer Unternehmens von 1936 bis 1974, Biberach 2002.

[3] Zur wirtschaftlichen Entwicklung und Umsatzzahlen der Firma Magirus-Deutz siehe: Seemüller, Ulrich, Industrie, Gewerbe und Handel im Zweiten Weltkrieg, in: Specker, Hans Eugen (Hg), „Ulm im Zweiten Weltkrieg“, Ulm 1995, S.189-239 und Sander, Hildegard; Ulmer Bilder-Chronik, Bd. 5b, Ulm 1989, S. 773-775.

[4] vgl. Zeugenvernehmung Sauter, August; Oberdischingen, 19.9.1969; Bundesarchiv, Außenstelle Ludwigsburg, ZStL IV 410 AR 1218/69 Bl. 9. Zum Einsatz von Zwangsarbeitern in der Region siehe: Stöferle, Peter, Zwangsarbeit hatte eine Adresse. Ausländer in Stadt und Kreis Neu-Ulm im „Dritten Reich“, Neu-Ulm 2002.

[5] vgl. Verzeichnis der Haftstätten unter dem Reichsführer SS (1933-1945) erstellt vom Internationalen Tracing Service, Arolsen 1979, S. 98.

[6] vgl. Namensliste des ITS Arolsen; ZStL IV 410 AR 153/73, Bl. 12-13. Identisch damit ist das Ergebnis einer Recherche zu Ulm in der Datenbank der Häftlingskartei der KZ-Gedenkstätte Dachau, Stand: 9.9.2003, Ausdruck im DZOK R1 101.

[7] vgl. Zeugenvernehmung Gerchi, Arturo; Triest, 8.10.1975; BA Ludwigsburg, ZStL IV 410 AR 1281/69, Bl. 64.

[8] vgl. Zeugenvernehmung Aubele, Karl; Ulm, 21.8.1969; BA Ludwigsburg, ZStL IV 410 AR 1218/69, Bl. 8.

[9] vgl. Zeugenvernehmung Lucio, Miccio; Pordenone, 9.10.1975; BA Ludwigsburg, ZStL IV 410 AR 1281/69, Bl. 26.

[10] vgl. Zeugenvernehmung Petris, Giovanni; Gorizia, 12.9.1975; BA Ludwigsburg, ZStL IV 410 AR 1281/69, Bl. 46; Zeugenvernehmung Gerchi, Arturo; Triest, 8.10.1975; BA Ludwigsburg, ZStL IV 410 AR 1281/69, Bl. 62.

[11] Das bestätigt auch Paoli, Angelo; Triest, 14.10.1975; BA Ludwigsburg, ZStL IV 410 AR 1281/69, Bl. 67.

[12] vgl. Zeugenvernehmung Furlani, Mario; Triest, 8.10.1975; BA Ludwigsburg, ZStL IV 410 AR 1281/69, Bl. 70.

[13] vgl. Zeugenvernehmung Muset, Rinaldo; Gorizia, 11.9.1975; BA Ludwigsburg, ZStL IV 410 AR 1218/69, Bl. 43.

[14] vgl. Verzeichnis der Haftstätten unter dem Reichsführer SS (1933-1945) erstellt vom Internationalen Tracing Service, Arolsen 1979, S. 98.

[15] vgl. Vor der Bombardierung: Air Photo Library, University of Keele, Library Nr. 20807, Sortie 60 PR 493; nach der Zerstörung: Public Record Office, London, Interpretation Report SA 5281 on attack on Ulm on 25.2.1945, AIR 40/812, ebenso: US Strategic Bombing Survey, Klöckner-Humboldt-Deutz AG, Ulm, 17.10.1945, AIR 48/152.

[16] vgl. Specker, Hans Eugen (Hg), Ulm im Zweiten Weltkrieg, Ulm 1995, S. 448-449.

[17] Rabe, Klaus, Der Zukunft ein Stück voraus, 125 Jahre Magirus, Düsseldorf u.a.1989.

[18] vgl. Stiftungsinitiative der deutschen Wirtschaft (Hg.), Teilnehmer, Online im Internet: http:\\www.stiftungsinitiative.de\teilnehmer (Stand: 20.1.2003; Zuletzt aufgerufen: 19.9.2003).

Denkmalwürdig? Denk mal würdig!

Nachtrag zum Bericht in den Mitteilungen 40 zum KZ-Außenlager Unterfahlheim

Sabine Schalm, Dagmar Königsdorfer, Silvester Lechner

„Fast 60 Jahre nach den Geschehnissen gibt es wohl nur noch sehr wenige Zeitzeugen“ – schrieben wir in der Einleitung zum Bericht über das Dachauer KZ-Außenlager Unterfahlheim in den „Mitteilungen 40“. Das war prinzipiell richtig, aber dennoch meldeten sich Zeitzeugen, die ganz nahe an den historischen Begebenheiten „dran“ gewesen waren.
Zur Erinnerung: In Unterfahlheim befanden sich die „Dr. Rühmer`schen Satzfischzuchtanlagen“, in denen unter dem Kommando der SS von Juli 1943 bis Kriegsende bis zu 30 Häftlinge für die Produktion von Fischen und zur Pflege der Fischteiche eingesetzt waren. Sabine Schalm und unsere Mitarbeiterin Dagmar Königsdorfer haben die Zeitzeugen interviewt.

Nachrecherche 1: „Nicht denkmalwürdig“

Aus dem Artikel in den Mitteilungen 40, über den in der Ulmer Presse (Schwäbische Zeitung 8.11., Neu-Ulmer Zeitung 8.11., SüdwestPresse 22.11.2003) berichtet wurde, ergab sich die Frage an den Landkreis Neu-Ulm, ob die vorhandenen Überreste des Lagers „denkmalwürdig“, d. h. schützenswert, seien. Am 19. Februar trafen sich deshalb am historischen Ort: Vertreter des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege (u. a. Dr. Denis A. Chevalley), der Natur- (Herr Streiftau) und der Denkmalschutz-Behörde (Herr Hartberger) des Landratsamtes Neu-Ulm, der Sohn des ehemaligen Besitzers Karl Rühmer und nach ihm selbst zeitweilig Besitzer, sowie drei Mitarbeiter des Dokumentationszentrums, die Historikerin Sabine Schalm, Dagmar Königsdorfer und Silvester Lechner.
Sinn des Treffens war es zu prüfen, ob Relikte des Außenlagers noch vorhanden seien und eventuell unter Denkmalschutz gestellt werden sollten. Dr. Chevalley teilte am 25.2.2004 als Ergebnis mit, „dass die kaum noch wahrnehmbaren Spuren im Gelände nicht geeignet sind, die ehemaligen Strukturen der Anlage zu veranschaulichen und dass insbesondere der noch vorhandene Holzschuppen keine Verwandtschaft mit den weitgehend normierten Barackentypen zeigt, die in der Zeit des Nationalsozialismus zur Verwendung kamen.“ Wahrscheinlich sei die Hütte in der Nachkriegszeit entstanden, was sich

„mit den Angaben des früheren Eigentümers“ (Herr Rühmer jr.) decke. Fazit: Prinzipiell seien „historische Stätten“ „der menschenverachtenden Verfolgungs- und Ausbeutungspolitik des Nationalsozialismus von Bedeutung“, im Fall Unterfahlheims jedoch sei die „Denkmaleigenschaft des Areals“ nicht gegeben. Im Rahmen des Ortstermins stellte Herr Rühmer, der als Kind das Gelände kennengelernt und der es bis in die 60er Jahre besessen hatte, fest, dass in den Forschungsergebnissen von Sabine Schalm Fehler seien. Herr Lechner forderte ihn auf, diese Fehler zu korrigieren und insbesondere zur biographischen Profilierung seines Vaters beizutragen. Beides ist bis heute nicht geschehen.

Nachrecherche 2:

Neue Ergebnisse – vielleicht „denk mal würdig!“?

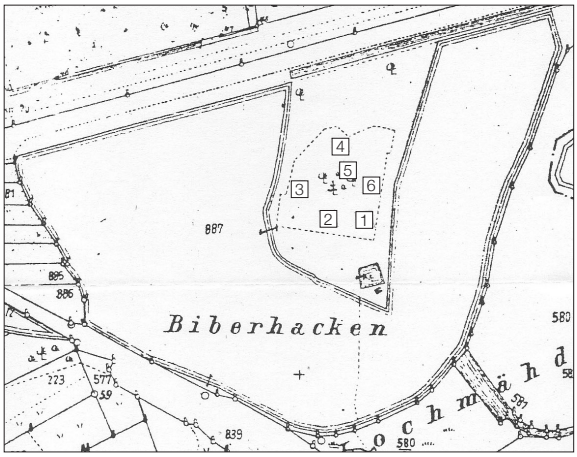
Nach Erscheinen des Artikels zu den Vorgängen in den „Dr. Rühmer‘schen Fischzuchtanlagen“ in den letzten Kriegsjahren haben sich verschiedene Zeitzeugen beim Dokumentationszentrum gemeldet, die zu neuen Erkenntnissen beitragen konnten.

Zeitzeuge Johann Scheiblhuber beim Ortstermin am 30. April 2004.

Am 11. März und am 30. April 2004 wurde das Gelände mit Johann Scheiblhuber, Jahrgang 1921, dem Sohn des ehemaligen Besitzers der Fischteiche bis Ende der 30-er Jahre, in unmittelbarer Nähe aufgewachsen und heute noch dort lebend, begangen. Scheiblhuber war seit 1939 Soldat an der Front, ist aber zu Besuchen immer wieder nach Unterfahlheim zurückgekehrt.
Diese Begehung brachte neue Erkenntnisse und partiell Korrekturen der Ergebnisse vom 19. Februar.

Kataster-Auszug zum Unterfahlheimer KZ-Außenlager-Gelände. Die eingefügten Ziffern betreffen die von Johann Scheiblhuber identifizierten Örtlichkeiten. (Karte: Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau, A 412; Einfügungen: Sabine Schwalm)

1. *heutige Holzhütte.*
2. *Blockhaus von Karl Rühmer im alpenländischen Stil*
3. *Garage*
4. *Baracke für die Häftlinge zur Verpflegung*
5. *Silberfuchszucht*
6. *Kuhstall*



1. Die heute noch bestehende Holzhütte sei als Bauwerk, in dem Häftlinge arbeiteten authentisch, sie habe bis 1946 allerdings an einem anderen Ort gestanden. Dann sei sie von Karl Rühmer an den gegenwärtigen Ort versetzt und mit einem Betonfundament versehen worden. Sie habe bis dahin an der Südwestgrenze zu Rühmers Grundstück auf Holzpfählen gestanden. Die Hütte habe damals als Forellenbruthaus gedient, in dem Häftlinge Fischeier pipetierten.

2. Weiter erinnerte sich Johann Scheiblhuber an verschiedene andere Gebäude auf dem Gelände. So habe Karl Rühmer nahe der heutigen Holzhütte ein Blockhaus errichtet, in dem er bis Kriegsende auch wohnte, wenn er in Unterfahlheim war. Johann Scheiblhuber erinnert sich deshalb so gut daran, weil sein Vater beim Bau des Blockhauses im alpenländischen Stil geholfen habe. Heute steht das Blockhaus nicht mehr. Aufzufinden ist allerdings noch das Fundament einer Garage, in der Karl Rühmer seinen BMW untergestellt habe.

3. Spuren einer 4 m x 8 m großen Baracke, in der die Häftlinge ihre Mahlzeiten zubereiteten und einnahmen, sind bis auf eine Spüle, die heute zwischen Büschen liegt, nicht mehr vorhanden. Johann Scheiblhuber erinnert sich, dass die Häftlinge dort Pferdefleisch aus Aluminiumgeschirr gegessen hätten. Fische aus der Zucht seien nur in Ausnahmefällen für sie bestimmt gewesen. Die Hütte sei mit Holzbänken und Tischen eingerichtet gewesen.

4. Geht man von der Spüle durch das Wäldchen in südlicher Richtung zum ehemaligen Blockhaus, dann kommt man zu den Resten eines Drahtzaunes der ehemaligen Silberfuchszucht. Scheiblhuber erinnerte sich, dass er hier bei seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft im Juli 1946 zwei Silberfüchse fand und mehrere tote Tiere. Die Versorgung der Silberfüchse - meist mit Pferdefleisch - war auch Aufgabe der KZ-Häftlinge.

5.Östlich von dem ehemaligen Silberfuchsstall, hinter der heute noch stehenden Hütte, ließ Karl Rühmer einen Kuhstall errichten, in dem eine Kuh seinen persönlichen Milchbedarf deckte. Die Häftlinge erhielten keine Milch von dieser Kuh. Die eingestürzten Mauern des Kuhstalles sind noch teilweise erhalten.

Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege antwortete auf die neuen Erkenntnisse: „Auch wenn man davon ausgeht, dass die Aussage des wohl letzten Zeitzeugen den Sachverhalt richtig wiedergibt, bleibt unsere bisherige Beurteilung … bestehen. Denn die noch vorhandene Hütte (…) überliefert (…) eine Konfiguration der Fischzuchtanlage, die der Zeit nach 1945 angehört“.

Zusammenfassung

Mit den Bescheiden des Landesamtes haben wir uns abzufinden. Doch auch ohne denkmalwürdige Relikte ist, so meinen wir, die historische Existenz eines KZ-Lagers des „Denkens und Gedenkens“ würdig. Aus dem Etikett „denkmalwürdig“ wird so die Aufforderung, „denk mal würdig!“. In diesem Sinn schrieben wir am 4. März an den Landrat von Neu-Ulm, Herrn Gessner, dass es nun Aufgabe der Gemeinde und des Landkreises sei, in angemessener Form der Häftlinge in diesem KZ-Außenlager zu gedenken, z. B. in Form einer Gedenktafel in Unterfahlheim. Das Dokumentationszentrum würde gerne bei der Formulierung des Textes behilflich sein.

Die Stiftung lebt!
Neues von der „Stiftung Erinnerung Ulm“

Eine Stifterin, wie wir sie uns erträumt hatten

„Hitler war mein Gott“, sagt die Ulmerin des Jahrgangs 1928, die sich am 7. Mai 2004 durch ein persönliches Gespräch über die Arbeit des Dokumentationszentrums und damit über die Ziele der Ulmer Stiftung Erinnerung informieren wollte. Nun stünden ihre Kinder auf eigenen Beinen, erzählt sie, und sie selbst sei dabei, Rückblick aufs Leben zu halten und ihr kleines Vermögen testamentarisch zu verteilen. Die Kinder sollten etwas bekommen, aber auch die Ulmer Stiftung Erinnerung: denn: „ein solcher Irrweg wie der meine damals und der der anderen Deutschen soll meinen Enkeln erspart bleiben. Ich will was dazu tun, dass dieser Teil der Geschichte nicht aus der Erinnerung verschwindet.“

Wo die Stiftung heute steht

Dieses Beispiel zeigt, dass die im Februar 2003 gegründete Stiftung zur längerfristigen Sicherung der historischen und pädagogischen Arbeit des DZOK langsam bekannt wird in der Region und – was das Wichtigste ist – auch Zustifter/-innen gewinnt. Fast ein Dutzend Förderer haben kleinere Beträge gespendet, auch größere Beiträge um 5000 € folgten und folgen.
Damit ist das anfängliche Stiftungsvermögen von 90000 € um etwa 25 % angestiegen.
Weitere Spenden wurden u. a. zur Finanzierung des Stiftungs-Flyers, des Stiftungs-Handbuchs sowie zur Förderung des internationalen Jugendcamps 2004 verwendet.
Festzuhalten bleibt aber: Sinnvoll wird diese Gründung erst, wenn Zustiftungen in einer solchen Höhe dazukommen, dass die Zinserträge (ca. 4 %) z. B. eine Mitabeiter-Stelle finanzieren. Um ein solches Niveau zu erreichen, ist viel Arbeit, viel Unterstützung und auch etwas Glück nötig. Liebe Leser, helfen Sie mit, Stifter/-innen zu finden!

Der erste Jahrestag der Stiftungsgründung

Wie künftig jedes Jahr an diesem Tag wurde am 14. Februar 2004 der Jahrestag der Gründung im Ulmer Stadthaus begangen. Eingerahmt von einer bilanzierenden Rede der Vorsitzenden des Vorstands, Dr. Ilse Winter, sowie von Beiträgen der beiden Mitglieder des Stiftungs-Beirates, Professor Horst Kächele und Oberbürgermeister Ivo Gönner, gab es zwei Höhepunkte.
Da war zunächst ein Konzert mit zum Großteil von Markus Munzer-Dorn vertonten Gedichten von Mascha Kaleko. Sibylle Schleicher, Schauspielerin am Ulmer Theater, sang bzw. rezitierte die Texte und wurde vom Komponisten selbst auf der Gitarre begeleitet. Das Konzert hatte höchste Qualität. Die Künstler sind bereit, es auch anderswo vorzustellen – Kontakte über das DZOK.
Der zweite Höhepunkt war die Rede des Ehrenmitglieds des Stiftungsbeirates, der baden-württembergischen Kultusministerin Annette Schavan, mit dem Titel „Geschichtsbewusstsein – ein Auftrag für die Schule“.
Einige Auszüge aus dieser Rede sind auf Seite 17 nachzulesen.

Neuerscheinung: das Handbuch zur Stiftung

Für Stifterinnen und Stifter … und andere Neugierige (nur zu beziehen über das DZOK)

Vorstand Stiftung Erinnerung Ulm (Hg.):
Die Stiftung Erinnerung Ulm – für Demokratie, Toleranz und Menschenwürde. Ihre Gründung, ihr Zweck, ihre Ziele.
Ulm, 2004, 64 S., broschiert, 22 Abbildungen; 10,00 €.

Inhalt:
- Die Gründung der Stiftung Erinnerung Ulm, 2003: Programmatisches der Verantwortlichen
- Hans Koschnick: Der Kampf für Menschenrechte, für Freiheit und Gerechtigkeit ist und bleibt Gegenwartsaufgabe
- Satzung und Stiftungsgremien
- Der zentrale Stiftungszweck: Unterstützung des Dokumentationszentrums Oberer Kuhberg und seiner Arbeit

Die Festrednerin am ersten Jahrestag der Stiftungsgründung, Dr. Annette Schavan, zusammen mit dem Stiftungsrat und Ulmer Oberbürgermeister Ivo Gönner. (Foto: Dierk Nülle; A-DZOK Stiftung 2/04)

Sibylle Schleicher und Markus Munzer-Dorn vergegenwärtigten eindringlich einige der schönsten Gedichte der deutsch-jüdischen Lyrikerin Mascha Kaleko (1907–1975). (Foto: Dierk Nülle; A-DZOK Stiftung 2/04)

Vor 60 Jahren : Das Offiziers-Attentat vom 20. Juli 1944

Trotz Eberhard Finckh ein weißer Fleck auf der historischen Landkarte der Garnison Ulm

Unter den Verschwörern, die am 20. Juli 1944 Hitler töten wollten, und die in den Tagen danach entdeckt und hingerichtet wurden, war auch einer, der eng mit der Garnison Ulm verbunden war: Eberhard Finckh, zuletzt Oberst im Generalstab und als Oberquartiermeister stationiert bei der Heeresgruppe West, die ihren Sitz in Paris hatte.

Eberhard Finckh in Ulm um 1940 (A-DZOK, Finckh 6/04)

Finckh wurde am 7. November 1899 im württembergisch-hohenlohischen Kupferzell geboren. Er kam als junger Leutnant der Reichswehr 1923 mit dem Artillerie-Regiment 5 von Ludwigsburg nach Ulm, wo er am Unteren Kuhberg als Kompanie-, später Batterie-Führer stationiert war. Finckhs Chef und Mentor in Ulm wurde Ludwig Beck, der spätere Generaloberst, Chef des Generalstabes und ein geistiges Haupt der Verschwörer vom 20. Juli 1944.

Von Ulm aus wurde Eberhard Finckh Ende 1937 an die Kriegsakademie in Berlin zur Ausbildung für den Generalstab der Wehrmacht berufen, wo er in einem Kurs zusammen u.a. mit Graf von Stauffenberg saß. Seit dieser Zeit datierte die enge Freundschaft Finckhs mit dem späteren Exponenten der 20.-Juli-Verschwörer aus dem deutschen Offiziers-Korps. Finckh war gegenüber den Nazis – und Hitlers Kriegspolitik im besonderen – von Anfang an distanziert, was damit zu tun hatte, dass seine Frau vom ersten Außenminister der Hitler-Regierung, von Neurath, der ihr Onkel war, Hintergrundinformationen zur NS-Politik hatte. Die erkannten katastrophalen Konsequenzen von Hitlers Kriegspolitik (insbesondere nach der Landung der Alliierten in der Normandie am 6. Juni 1944) ließen Finckh aber schließlich die Tötung Hitlers und einen Staatsstreich als letztes verbliebenes Mittel in Kauf nehmen. Finckh war nicht direkt am Attentat beteiligt, aber er wusste von Stauffenbergs Plänen.
Finckh wurde am 26. Juli 1944 verhaftet, am 29. August vom „Volksgerichtshof“ zum Tod verurteilt und am 30. August 1944 im Gefängnis von Berlin-Plötzensee hingerichtet.
In dem von Roland Freisler unterzeichneten Todesurteil heißt es unter anderem zu Eberhard Finckh,“ehemals Oberst i. G. aus Ulm“:
„Daß er [Finckh] von Anfang an […] die Freundschaft zum Verräter [Graf von Stauffenberg] der Treue zu Volk, Führer und Reich vorzog, daß er es ferner war, an den die Berliner Verräter ihre Nachricht vom Erfolg des Attentats durchgaben, zeigt, mit welcher inneren Bereitschaft er dabei war […]“. Finckh sei, so das Fazit Freislers, beteiligt gewesen „an dem ganzen, unteilbaren, vollkommenen Verrat“ und habe deshalb „keinen Platz mehr in unserer Mitte“. (BA Berlin; Kopie in A-DZOK, RII 114)

Defizite im historischen Bewusstsein einer Stadt

Ein Sachverhalt, auf den wir schon zum 50. Jahrestag des „20. Juli“ aufmerksam gemacht hatten (Mitteilungen 24), und an dem sich seither nichts geändert hat: in Ulm erinnert heute nur eine Straße im „Braunland“ an Eberhard Finckh. Eine größere Ehrung seitens der Stadt oder der Garnison fehlt bisher: immerhin war Finckh – was das Militär betrifft – der einzige hingerichtete Widerständler, der mit der Ulmer Garnison in engerer Verbindung stand. Ansonsten stand die Garnison – so weit bekannt – nach dem 20. Juli 1944 „treu zu ihrem Führer“.

Zwei weitere Beispiele, wie groß das Defizit an historischem Bewusstsein im Punkt „Militär und Nationalsozialismus“ in Ulm ist:
Bisher fehlt selbst in kleinen Spuren eine kritisch-fundierte Würdigung der Verbände der „Garnison Ulm“ im Nationalsozialismus und insbesondere im Zweiten Weltkrieg.
Die Ausstellung des „Hamburger Instituts für Sozialforschung“, „Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941–1944“, zog an Ulm fast resonanzlos vorüber. Sie wurde in ihrer ersten Fassung (1995–1999) in 34 Städten gezeigt und hatte 900000 Besucher. Auch in ihrer zweiten Version ab 2001 zog sie nocheinmal 400000 Besucher in 13 deutschen Städten, darunter auch in Schwäbisch Hall, an. Sie hat eine der nachhaltigsten Geschichtsdebatten der deutschen Gesellschaft der Gegenwart ausgelöst. Eine Chance zu einem Stück historischer Selbstreflexion in der Region Ulm, die über hundert Jahre lang von keinem Phänomen mehr geprägt wurde als vom Militär, ist vertan ...
Jetzt wurde die Ausstellung ein letztes Mal in Hamburg gezeigt und lagert nun im Archiv des Deutschen Historischen Museums in Berlin; allerdings gibt es neben dem Katalog nun auch eine DVD-ROM (48,00 €) der Ausstellung.

(sl)

Eberhard Finckh mit seinem Sohn Peter um 1940 an der Donau in Ulm (A-DZOK, Finckh 6/04)

„Die Würde des Menschen ist unantastbar“
Ein außergewöhnliches Schülerprojekt in der Ulmer Gedenkstätte

Ellen Piepenbrink

28 Schülerinnen und Schüler der Klasse 9b der Elly-Heuss-Realschule in Ulm haben sich im vergangenen Juni dem Leitgedanken der Ulmer KZ-Gedenkstätte, „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ mit verschiedenen künstlerischen Mitteln am authentischen Ort des ehemaligen KZ angenähert.
Das zweimal einem Publikum vorgestellte Ergebnis aus vier Tagen Arbeit war in doppelter Hinsicht eindrucksvoll: zunächst in Hinsicht auf die die Zuschauer tief bewegende Qualität der Darbietungen; vor allem aber in Hinsicht auf die Arbeitsintensität und Engagiertheit der Jugendlichen. ProjektleiterInnen waren: Patrick Ludwig (Hip-Hop), Reinhard Köhler (Licht, Ton, Technik), Patrizia Deichsel (Tanz und Bewegung); Ellen Piepenbrink, die für die Text-Produktion zuständig war, berichtet:

Zur Verfügung standen vier Projekttage. Vorausgegangen war die Vermittlung der geschichtlichen Fakten, einerseits im Unterricht und andererseits durch eine ausführliche Führung der Gedenkstättenpädagogin Annette Lein. Nun konnten die Gruppen mit der Arbeit beginnen.
Freitag: Die Projektgruppe „Lyrik“ entschied sich dazu, Texte in Form von Elfchen und Wortkreuzen zu verfassen. Nach der Vorstellung und Überarbeitung wurden die Texte geschrieben und den anderen Projektgruppen übergeben.
Die Projektgruppe „Tanz“ entwarf ab Montag Choreographien und studierte sie genau an der Stelle im ehemaligen KZ ein, an der der KZ-Kommandant sein Büro gehabt hatte. Eng wurde dabei mit der Gruppe „Licht“ zusammengearbeitet. Eine weitere Gruppe ließ sich von Gelände und Gebäuden inspirieren und hielt diese Eindrücke als Video, bzw. auf Dias fest. Diese Bilder wurden dann zu einer die Texte und Tanzdarbietungen verstärkenden Power-Point-Präsentation verarbeitet. Völlig selbstständig produzierte eine kleine Projektgruppe um den Schüler Patrick Ludwig mit privatem Equipment einen Hip-Hop zum Thema.
Am Dienstagvormittag trafen sich alle Gruppen und stellten ihre Teile den anderen vor. Immer wieder gab es Änderungs- und Verbesserungsvorschläge, so dass für den Mittwoch einer Vorab-Gruppe die verantwortungsvolle Arbeit blieb, die einzelnen Teile zu einem passenden Ganzen zusammen zu fügen.
Dann war die Hauptprobe angesagt! Klar war, dass die Performance um 18 Uhr beginnen sollte. Das bedeutete intensivste Arbeit ohne Pausen über Stunden hinweg. Dort noch etwas mehr „Blau“, da lauteres Sprechen, noch zwei Schritte mehr, eine schnellere Überblendung ...

Es war geschafft! Am Mittwoch um 18 Uhr wurden die Gäste begrüßt. Sie mussten zunächst vor dem Zugang zur Gedenkstätte warten, und wurden dann mit dem Hip-Hop ins Thema eingeführt. Das Tor öffnete sich. Aus der Arrestzelle unter den Holzbohlen konnte man den ersten Text „Angst“ hören. Danach brachten Sprecher das Thema, „Die Würde des Menschen ist unantastbar“, in verteilten Rollen zu Gehör.
Langsam wurden die Besucher in den ersten Stock geführt, wo sie Platz nahmen und im Dunkeln saßen. Mit dem Text „Seelisch tot“ und seiner tänzerischen Umsetzung mit Licht und Ton stand der menschenunwürdig behandeltete Mensch im Vordergrund. Daran schloss sich der Blick nach draußen an, zuerst als Text, dann im Video. Projiziert wurde direkt auf das Gemäuer.

Die nächsten Themen waren „Unterdrückung“, „Dunkelheit“ und „Leben ohne Ende“, bevor die Adjektive „kalt“ und „grau“ in den Vordergrund traten, teils gesprochen, teils getanzt. Abgeschlossen wurde die Performance mit Gedanken zu „Hell die Sonne“, „Freiheit“. Danach wurde jeder Besucher für sich mit dem Begriff „Unwissenheit“ aus dem authentischen Gemäuer „entlassen“.

Tief beeindruckt und völlig gefangen genommen verließen die Besucher den Ort.
Anzumerken bleibt, dass die Schülerinnen und Schüler gleich am nächsten Abend im Rahmen der Lesung zum Schicksal von Sintis im NS-Regime eine zweite Vorstellung präsentierten, obwohl sie eigentlich frei hatten …

Gedenkstätten-Projekt der Klasse 9b der Elly-Heuss-Realschule: Tanz-Szene mit dem Titel „Seelisch tot“ (Foto:Christian Loyal, A-DZOK, 6/2004)

Ein Abschied, der auch Hoffnung macht

Eine weitere Generation unserer Jugendgruppe geht, eine neue kommt – wer macht jetzt mit??

Mitteilungen-Leser wissen:
Im Zentrum unseres Engagements steht rational und emotional, also in Kopf und Herz, die Jugendarbeit. Einerseits ist das die Arbeit mit den etwa 5.000 Jugendlichen, die jährlich in ihrer Eigenschaft als Schüler in die Gedenkstätte kommen.
Andererseits ist es die Arbeit mit solchen Jugendlichen, die freiwillig kommen und in vielen Bereichen mitarbeiten wollen. Diese Arbeit ist uns besonders wichtig. Denn wer als Gedenkstätten-Arbeiter historisch, und das heißt auch zukunftsorientiert denkt, der nimmt zur Kenntnis, dass die Periode des Nationalsozialismus mit ihren ins Leben der Nationen einschneidenden Mechanismen und Folgen mittlerweile zwei Generationen zurück liegt. Damit erlischt das Erinnern aus unmittelbarem Erleben.

Die dzokkis:
Adieu und Willkommen
Damit das Erinnern überhaupt weitergeht, auch hier in Ulm, dafür muss man und frau was tun. Ziel ist, dass Jugendliche sich diese Arbeit weitgehend selbstständig erschließen und eigene Formen finden; kurz: das Erinnern jetzt zu ihrer Sache machen, um als Erwachsene daran anknüpfen zu können.
Unsere Ulmer Gruppe hat sich den Namen „dzokkis“ gegeben, ausgehend von der Abkürzung DZOK. Vor drei Jahren entstanden, vollzieht sich in diesen Monaten ein Wandel der Gruppe: nachdem fünf uns schon verlassen haben, machen nun vier der bisher Aktivsten das Abitur und kehren Ulm den Rücken. Es heißt Abschied nehmen und gleichzeitig: weiter machen mit einer neuen Generation.
Lena Dorn, Marlene Jahnke, Axel Keim, Raban Kluger, Veronika Lechner, Jacob und Isabel Schneikart, Sonja Thiel, Uli Schmid: das sind diejenigen, die die Gruppe verlassen haben oder nur noch gelegentlich präsent sind.
Sie alle sind uns in vielerlei Hinsicht ans Herz gewachsen, der Abschied schmerzt. Und dennoch ist da auch das gute Gefühl, dass sie von unserer Arbeit für sich eine Menge mitgenommen haben. So schließen z. B. Sonja und Lena jetzt ein Freiwilligen-Jahr der Aktion Sühnezeichen an, und zwar in Amsterdam (Anne-Frank-Zentrum) und in Brünn (Flüchtlings-Initiative).
Und dann stimmt auch hoffnungsvoll, dass wir auch einen dzokki-Nachwuchs haben: Lisa, Viktor, Sabine, Franziska, Florian und einige mehr, die noch etwas ferner stehen.
Diese Gruppe ist noch klein. Liebe Leser/-innen halten Sie Ausschau nach interessierten Jugendlichen ab 16!

Was dzokkis machen

- Aufsicht in der Gedenkstätte zu den allgemeinen Öffnungszeiten samstags und sonntags, 14 – 17 Uhr. Dafür gibt‘s ein kleines Entgelt.
- Nach einer Einarbeitungszeit: Führungen für Gruppen; heuer waren es bereits 30 dzokki-Führungen. Aufsichten wie guides werden historisch und pädagogisch vorbereitet und begleitet.
- Eine szenische Lesung aus Lina Haags Buch „Eine Handvoll Staub“ bereitet die gegenwärtige Gruppe für die traditionelle Gedenkfeier am 14. November vor, unter Anleitung von Ulmer Theater-Pädagoginnen.
- Weitere Aktivitäten (Kino, politische Veranstaltungen, Archiv) werden bei den monatlichen Treffen (in der Regel jeweils am ersten Dienstag um 16.30 Uhr) in der Ulmer Volkshochschule vereinbart. Vorher im Büro, 21312, anrufen, manchmal ändert sich was!

Das Beispiel Jugendcamp, heuer wieder von 18. bis 31. Juli
Der Höhepunkt der dzokki-Aktivitäten war vor einem Jahr die intensive Mitarbeit am internationalen Jugendcamp, durchgeführt in Zusammenarbeit mit der Aktion Sühnezeichen-Friedensdienste. Dzokkis waren dort überall präsent: beim Arbeiten in Gleiselstetten, beim Essenkochen und vor allem beim Freizeitprogramm. Wer sich schnell meldet, kann auch heuer wieder mitmachen. 20 junge Menschen ab 18 Jahren aus Russland, Polen, Tschechien, Ungarn sind angemeldet.

Der dzokki-Flyer

Ein wunderbares Abschieds-Geschenk der Alt-dzokkis war ein bunter Werbe-Flyer, der vor wenigen Wochen in einer Auflage von 2000 Stück herauskam. Da aber Flyer für Jugendliche meist nur ein Stück Papier sind, schrieben einige dzokkis auch Zeitungsartikel, gehen in Jugend-Clubs und Schulklassen, stellen ihre Arbeit vor und drücken dann Interessierten den Flyer in die Hand. *(sl)*

Einladungen zur Präsentation der dzokkis werden gern angenommen – bitte melden.
Übrigens: es gibt auch eine Homepage: www.dzokkis.telebus.de.

Lena Dorn, seit drei Jahren Mitglied der DZOK-Jugendgruppe und nun nach dem Abitur ausgeschieden, am Büchertisch der Gedenkstätte. Daneben Annette Lein und Silvester Lechner. (A-DZOK 6/04, dzokkis)

Europäische Begegnungen mit Ulmer Akzenten

Kreisau/Polen: Ulmer Ausstellung, „wir wollten das andere“; Begegnung von 30 Jugendlichen aus Weißrussland, Polen und Ulm

Eine der wichtigsten Widerstandsgruppen im Nationalsozialismus war der christlich-sozialistische „Kreisauer Kreis“ um Helmuth James Graf von Moltke. In den Gebäuden von dessen Schlossgut Kreisau (polnisch: Krzyzowa) im ehemaligen Niederschlesien, südwestlich von Breslau/Wroclaw, befindet sich heute nicht nur eine Gedenkstätte, sondern auch eine Internationale Begegnungsstätte. Trägerin ist die „Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung“.

Am 26. März wurde dort die als Dauerausstellung in der Ulmer Volkshochschule befindliche **Ausstellung der „Ulmer DenkStätte Weiße Rose“** in ihrer Form als Wanderausstellung eröffnet. Unter dem Titel, „wir wollten das andere“, zeigt die Ausstellung biographische Porträts von 28 Ulmer Jugendlichen, die dem Anpassungsdruck in dieser Zeit auf unterschiedliche Weise widerstanden hatten.
Vor dem Hintergrund dieser Ausstellung und des historischen Ortes Kreisau kam es dann von 28. Mai bis 3. Juni zu einer **Begegnungswoche** für 30 Jugendliche zwischen 17 und 21 Jahren. Die Teilnehmer kamen aus Neswich/ Weißrussland, Swidnica (Schweidnitz) Polen und aus der Region Ulm. Die Gesamtleitung hatte Fritz H. Bauer vom Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg, in enger Kooperation mit Marzena Korona-Kruk von der Stiftung Kreisau und mit Karin Bey von der „DenkStätte Weiße Rose“ an der Ulmer Volkshochschule.
Unterstützt wurde die Begegnungswoche von den Stiftungen „Erinnerung – Verantwortung – Zukunft“ und „West-östliche Begegnung“ sowie vom Verein „Gegen Vergessen – für Demokratie“.
Inhaltlich ging es darum,
· das Land Polen und die Region in Gegenwart und Vergangenheit kennen zu lernen und sich mit dem Leben in totalitären Systemen auseinanderzusetzen;
· die Gemeinschaft mit gleichaltrigen Jugendlichen aus drei Ländern zu erleben, einen Einblick in deren Denkweisen und Kultur zu bekommen; das heisst, in der Gruppe Toleranz, Solidarität, Zivilcourage zu erfahren, zu praktizieren, zu lernen.

Ausstellungseröffnung in Kreisau am 26. März, von links: Ausstellungsmacher Uli Häussler, Volkshochschulleiterin Dr. Dagmar Engels, Festredner Prof. Dr. Joachim Gauck (Gegen Vergessen), Roman Sobkowiak, Fritz Bauer (DZOK), Marzena Korona-Kruk (Kreisau), Dr. Peter Ohr, Generalkonsul der BRD in Breslau. (Foto: Sobkowiak; A-DZOK, 2004, Kreisau)

Im folgenden einige Stimmen zu beiden Veranstaltungen:

Roman Sobkowiak …
… war Ehrengast bei der Eröffnung der Ausstellung am 26. März, denn sein Leben ist ein polnisch-deutsches. 1923 südlich von Posen, an der Grenze zu Deutschland, geboren, wurde er zusammen mit seinen Eltern und fünf Geschwistern nach dem Überfall auf Polen aus dem eigenen Haus vertrieben. Während drei Geschwister umkommen bzw. in KZs deportiert werden, wird Roman 1941 mit zwei Geschwistern und seinen Eltern nach Schelklingen bei Ulm deportiert. Sie landen als „Deutsche auf Bewährung“ in einem SS-Lager für „Wiedereindeutschungsfähige“. Nach der Befreiung heiratet Roman eine Schelklingerin und lebt seither dort. Hier einige seiner Eindrücke:
Am 26. März berichtete ich vor ca. 80 Abiturientinnen und Abiturienten der Fachoberschule für Hotellerie und Touristik im nahe gelegenen Schweidnitz (Swidnica) über mich und meine Familie. Als ich in das Klassenzimmer kam, war für mich ergreifend, dass sich die Schüler zu meiner Begrüßung von ihren Plätzen erhoben. Denn da fiel mir meine eigene Schulzeit wieder ein, als wir Schüler den Lehrer ebenfalls auf diese Weise begrüßt hatten.
Ich erzählte von geschlossenen Schulen für polnische Kinder, verbotenem Schulunterricht, von Verhaftungen und ermordeten Lehrkräften und Pfarrern, von der „Ausschaltung“ der gesamte Intelligenz, von slawischen „Untermenschen“, vom Schicksal meiner Eltern und Geschwister und von den Sorgen, die nach dem Krieg durch meine Heirat mit einer Deutschen in Schelklingen entstanden. Ich erzählte auch von Hitlers Plänen, als dieser am 22. August 1939 wenige Tage vor dem Überfall der Deutschen Wehrmacht auf Polen, vor seiner Generalität erklärte: „Geht rücksichtslos vor, wir brauchen nicht die Menschen, sondern nur das Land …“
Eine Abiturientin stellte mir die Frage, warum ich nicht nach Polen zurückgekehrt sei, nachdem ich von den Nazis so viel Unangenehmes hatte erleben müssen. Da fielen mir die

letzten Worte meines Vaters ein, der mir beim Abschied, als meine Eltern und Geschwister mit einem Repatriierungs-Güterzug die Reise nach Polen antraten, sagte: „Lieber Roman, denke in der Zukunft daran, wo du dein Brot verdienst, da ist deine Heimat".
Zum Schluss meiner Ausführungen kamen eine Schülerin und ein Schüler auf mich zu, übergaben mir einen schönen Blumenstrauß und Pralinen. Von dieser Geste war ich sehr ergriffen.

Teilnehmer und Begleiter am europäischen Jugendtreffen auf der Schlosstreppe Kreisau. (Foto: Marat Margolf, A-DZOK, 2004, Kreisau)

Stimmen zur Jugendbegegnung

Alla: … der Traum wurde verwirklicht, einmal ins Ausland zu fahren und mich mit einem Deutschen zu unterhalten, weil ich Deutsch sehr gern habe … Eine grosse Erfahrung, wie Menschen handeln und denken.

Artur: Ich will lernen und dafür arbeiten, in Europa den Frieden zu bewahren.

Sascha: Bei uns gibt es z. B. zwei Meinungen. Eine ist immer richtig, die von unserem Präsidenten, und eine ist immer falsch … Diese Reise kann man nie vergessen. Hier gelang es mir alle meine Gedanken zu äußern. Das war super.

Tatjana: Wozu wir leben?
Um etwas zu machen.
Wozu wir lieben?
Um etwas zu sagen.
Wozu nach Kreisau fahren?
Um dort glücklich zu sein!!!

Benjamin: „Wann ist das nächste Treffen"?

Neonazis in Senden und Umgebung

Offene Briefe des Dokumentationszentrums

In der Stadt Senden (22.000 Einwohner), 15 km südlich von Ulm im Landkreis Neu-Ulm (Bayern) gelegen, hat sich seit einigen Jahren eine rechtsradikale NPD-Gruppe etabliert. Sie strahlt in die Region Ulm/Neu-Ulm aus und hat insbesondere mit ihren Aktivitäten die Stadt bundesweit, ja sogar bis ins Simon-Wiesenthal-Center in Los Angeles ins Gerede gebracht.
Verwaltungsgerichtlich war lange Zeit die Position von Stadtverwaltung und Gemeinderat abgesichert, dass einer nicht verbotenen Partei die Räume der Stadt wie allen anderen Bürgern und Parteien nicht verweigert werden können. Im Mai wurde der Versuch gemacht, prinzipiell für alle Parteien die Räume zu sperren, und damit auch die NPD außen vor zu halten.
Politisch-moralisch ist die veröffentlichte Meinung - auch der Sendener Stadtverwaltung - vordergründig eindeutig: man ist dagegen, wohl auch, weil's Ärger macht.
Allerdings sind nicht wenige Bürger der Region der Ansicht, dass die Duldung zu lange gewährt wurde und weit eindeutiger und aktiver gegen die Rechtsradikalen hätte vorgegangen werden müssen. Die „Antifaschistische Aktion Ulm/Neu-Ulm" (www.ulm.antifa.net) hat sich unermüdlich um Aufklärung der Aktionen bemüht, es hat sich aber auch ein „Bündnis gegen Rechts" etabliert, das u.a. am 26. Juni in Neu-Ulm eine Gegen-Demonstration zu einem NPD-Aufmarsch zustande brachte.
Zu diesem Bündnis zählt auch unser DZOK, für das Silvester Lechner zweimal einen Offenen Brief (15. September 2003 und 9. März 2004) geschrieben hat.
Der zweite Brief sei im Folgenden wiedergegeben. *(sl)*

Offener Brief an die Stadt Senden:

Ersten Bürgermeister
Kurt Baiker
Hauptstraße 34

89250 Senden

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,
sehr geehrte Stadträtinnen und Stadträte,
die Ulmer KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg erinnert an einen regionalen Tatort nationalsozialistischen Terrors. Sie hat sich die Aufgabe gestellt, am Beispiel des Niedergangs aller demokratischen Werte in der Zeit des Nationalsozialismus die Menschen der Gegenwart anzusprechen und deren Wachsamkeit und praktisches Engagement für die Werte von Gerechtigkeit und Gleichheit unter Menschen und Völkern lebendig zu halten.

In diesem Zusammenhang begleiten wir mit zunehmender Sorge die Entwicklung der vergangenen Monate in der Stadt Senden. Unter dem Schutz unserer freiheitlich-demokratischen Grundrechte hat sich hier eine rechtsextremistische Szene etabliert, die in Wort und Tat die Abschaffung dieser Grundrechte zum Ziel hat.
Das Recht der Meinungs- und Versammlungsfreiheit wird verletzt, wenn ein Antisemit und Holocaust-Leugner wie Horst Mahler auftritt oder wenn demagogische Neonazi-Konzerte angekündigt sind.
Natürlich begrüßen wir die Info-Veranstaltung des Sendener Stadtrats am 17. März. Nun aber ist es auch für Stadtrat und Verwaltung an der Zeit, einerseits jede einzelne Veranstaltung auf ihre Gesetzlichkeit hin zu überprüfen und andererseits in Erwägung zu ziehen, den mehrfach nachgewiesenen Missbrauch der Meinungsfreiheit generell mit einem Veranstaltungsverbot in öffentlichen Räumen zu beantworten. Es gibt Kommunen, die dies schon praktizieren.

95. Deutscher Katholikentag in Ulm

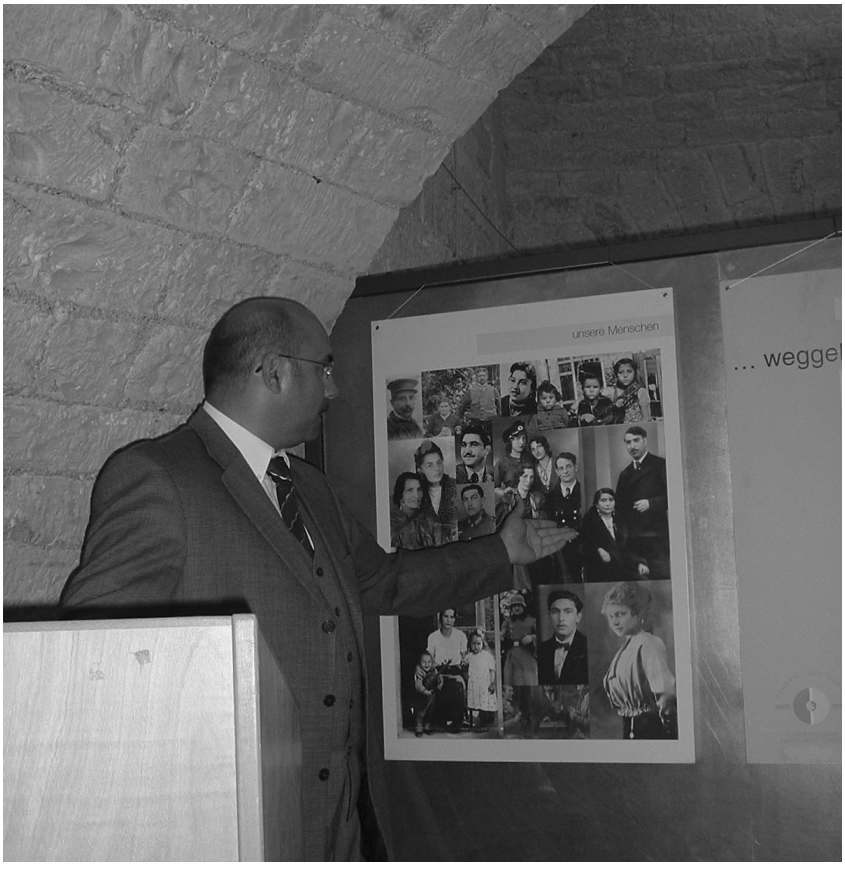
Der Beitrag des Dokumentationszentrums: Ausstellung zum Völkermord an den Sinti und Roma

Von 16. bis 20. Juni fand in Ulm der 95. Deutsche Katholikentag statt. Er war ein sehr lebendiges, viele Impulse bringendes Ereignis für die Stadt … und die Gedenkstätte.
Das Dokumentationszentrum und die Landesarbeitsgemeinschaft baden-württembergischer Gedenkstätten (LAG) hatten frühzeitig ihr Interesse an einer Mitwirkung angemeldet. Bedauerlicherweise konnte der Bitte, einen Infostand für LAG und DZOK anbieten zu dürfen, nicht entsprochen werden. Grund: nur kirchliche Organisationen seien aus Platzgründen dafür zugelassen.
Die Ulmer KZ-Gedenkstätte war vier Tage lang von 11 bis 18 Uhr geöffnet, in der Mittagszeit gab es jeweils zwei Führungen. Über hundert Teilnehmer des Katholikentags aus allen Altersgruppen machten davon Gebrauch. Die szenische Lesung der Theatergruppe des Gymnasiums Wiblingen zum Alltag der Kuhberg-Häftlinge (Titel: „Es war ein qualvolles Dasein“) wurde vom Publikum mit großem Applaus quittiert.
Im Mittelpunkt des DZOK-Angebotes stand die vom Landesverband Deutscher Sinti und Roma Baden-Württemberg produzierte Sonder-Ausstellung zum Völkermord an den Sinti und Roma mit dem Titel „… weggekommen. Abschied ohne Wiederkehr“. Sie wurde von 13. Juni bis 4. Juli gezeigt.
In seiner Begrüßungsrede sagte der Leiter der Gedenkstätte, Silvester Lechner, dass es auch ein Teil der Geschichte der christlichen Kirchen in Deutschland sei und eine Herausforderung bis heute, dass die großen Konfessionen sich nicht bei Ausgrenzung, Verschleppung und Ermordung der Sinti und Roma, die alle Christen gewesen waren, aktiv eingemischt hätten.
Die Ausstellung in Ulm wurde unterstützt von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, dem Landesverband der Sinti und Roma und dem evangelischen Pfarrer Dr. Andreas Hoffmann-Richter.

Als Begleitveranstaltungen wurden u. a. Zeitzeugengespräche mit Hildegard Franz sowie eine Lesung von Michail Krausnick aus seinem Buch „Auf Wiedersehen im Himmel“, der Geschichte von der Rettung des Sinti-Mädchens Angela Reinhardt, angeboten.

Konflikt im Vorfeld des Kirchentags

Fast ein Jahr vor Beginn war es in Sachen DZOK-Beitrag zum Kirchentag vereinsintern zu einer Auseinandersetzung gekommen. Auf die Bemerkung des Leiters im Rahmen der Jahres-Mitgliederversammlung hin, dass neben anderen inhaltlichen Angeboten bei Bedarf eine kirchliche Gruppe im Rahmen des Katholikentages in der Gedenkstätte auch eine Messe abhalten könne, teilte das ehemalige Vorstandsmitglied Heinz Kopp mit Hinweis auf die Rolle der katholischen Kirche in der NS-Zeit seinen Austritt aus dem Verein mit.
Übrigens: das Bedürfnis nach einer Messe wurde von keiner Gruppierung für die Zeit des Katholikentags angemeldet, weshalb auch keine statt fand.
Den Briefwechsel zu dieser Auseinandersetzung druckte das Blatt „Augen-Blick mal“ der „Freidenkerinnen und Freidenker Ulm/Neu-Ulm e. V.“ (Postfach 1667, 89006 Ulm) in seiner Ausgabe 10, Winter 2003, ab. *(sl)*



Daniel Strauss, der Vorsitzende des Landesverbandes Baden-Württemberg der Sinti und Roma, zeigt bei der Eröffnung der Ausstellung am 13. Juni auf die Fotos mit seinen Großeltern, die deportiert und ermordet worden sind.
(Foto: Sobkowiak, A-DZOK, Sinti 04)

Die Wander-Ausstellung ist zu bestellen beim Landesverband der Sinti und Roma, Bluntschlistraße 4, 69115 Heidelberg; tel. 0611-138600.

(„Die Stiftung lebt!“: Forts. von S. 10)

„Geschichtsbewusstsein - das meint, im Gedächtnis bewahren, was nicht verloren gehen darf und verstehen lernen, was sich ereignet hat: Unmenschlichkeit und Widerstand, die Hybris der nationalsozialistischen Ideologie und eines davon geprägten Staates und die Lehren, die unsere Väter und Mütter daraus gezogen haben, als sie das Grundgesetz schufen, als sie unser Land wieder aufbauten und eine Zeit des Friedens und der Freiheit in einer demokratischen Ordnung begründeten.“
„Geschichtsbewusstsein hilft Brücken zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu bauen, hilft zu begreifen: Vergangenheit und Gegenwart sind untrennbar. Es gibt kein Ende der Geschichte und keinen Schlussstrich. Es gibt keinen völlig neuen Anfang.“
„Der Zusammenbruch der bürgerlich-christlichen Zivilisation hat Menschen damals heimatlos gemacht. Sie suchten nach einem neuen Glauben. Hitler hat ihnen einen gegeben. Die Grußformel ‚Heil Hitler‘ brachte zum Ausdruck, was sie von ihm erwarteten. Von der Politik aber dürfen wir nicht etwas erwarten, das mehr ist als nur Politik. Politik ist der manchmal mühsame und auch lange Weg hin zum Kompromiss. Demokratische Gesinnung verzweifelt nicht an der Unvollkommenheit von Mensch und Welt. Demokraten erwarten von der Politik keine Erlösungsversprechen und geben keine Erlösungsversprechen.“

„Was soll erreicht werden durch Erinnerungskultur? Es geht nicht um die Konservierung von Entsetzen und Schuld. Es geht um die Erkenntnis von Verantwortung, um die Überwindung von Gleichgültigkeit und darum, dass wir erkennen, wo sich Zynismus und Ignoranz breit machen. Zwei Drittel aller Deutschen sind nach dem Krieg und der Nachkriegszeit geboren. Es beginnt also die Zeit nach den Zeugen.“
(Die vollständige Rede kann beim Dok-Zentrum bestellt werden)

Sind die „Moorsoldaten“ out? …
… fragen wir uns und reichen diese Frage an unsere Leser weiter. Der Hintergrund: nach der letzten, mittlerweile 31. Gedenkfeier am „Volkstrauertag“ in der Ulmer Gedenkstätte wurden einige Stimmen dahingehend laut, dass das Ritual unserer Gedenkfeiern, und insbesondere das gemeinsame Singen der „Moorsoldaten“ überholt sei und nicht mehr in die Zeit passe …
Bitte schreiben Sie uns Ihre Meinung, wir würden gern über das Ergebnis in der nächsten Nummer berichten.
A propos „Moorsoldaten“: Das uns freundschaftlich verbundene Dokumentationszentrum Emslandlager (PF 1132, 26851 Papenburg; mail@diz-emslandlager.de) hat eine sehr interessante CD mit „Bearbeitungen, Nutzungen, Nachwirkungen“ des „Liedes der Moorsoldaten“ von 1933 bis 2000 herausgebracht: 160 Min., 25,00 €. Sehr zu empfehlen!

„Virtueller Rundgang durch die KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg“ …
… ist der Titel einer von Christian Loyal, guide und Webmaster am Dok-Zentrum, hergestellten neuen CD. Das selbstständige Programm (6 MB) kann von der Homepage www.dzokulm.telebus.de heruntergeladen oder im Büro zu einer Schutzgebühr von 5,00 € bezogen werden.

Die Landesstiftung Baden-Württemberg …
… unterstützt seit 1. Mai 2003 unser „Projekt Gedenkstättenpädagogik“, das im ersten von insgesamt drei Förder-Jahren sehr erfolgreich Gestalt angenommen hat. Die Fördersumme deckt annähernd die Personalausgaben für die Stelle der Gedenkstättenpädagogin. Heute schon müssen wir uns aber Gedanken machen, wie es ab Mai 2006 weitergeht, denn dann ist die Förderdauer beendet. Liebe Leser, helfen Sie uns bei der Suche nach Finanzierungs-Quellen!

LANDESSTIFTUNG
Baden-Württemberg

Bürgermeister Dr. Götz Hartung …
… seit 1973 bei der Stadt Ulm im Amt für die Bereiche Kultur und Soziales und ein solidarischer Begleiter des Dokumentationszentrums über drei Jahrzehnte hinweg, geht in diesen Tagen in den Ruhestand. Wir danken ihm herzlich, wünschen das Beste und hoffen, dass er auch als Ruheständler unseren Aufgaben aktiv verbunden bleibt. Ab 1. September wird Sabine Mayer-Dölle seine Nachfolge antreten, auch als städtische Ansprechpartnerin des DZOK.

Das Foto (Dierk Nülle) zeigt Hartung beim Jahrestag der „Stiftung Erinnerung Ulm“ am 14. Februar. Links neben ihm CDU-Fraktionsvorsitzender Joachim Hedwig. (A-DZOK, Stiftung 02/04)

Ein neuer Ulmer Gemeinderat …
…wurde am 13. Juni gewählt. Im Rahmen der zu vergebenden 40 Sitze gewannen die FDP einen (jetzt zwei) und die Grünen drei Sitze (jetzt sieben) dazu, während die SDP zwei (jetzt neun) und die CDU einen Sitz (jetzt zwölf) verloren. Die FWG konnte ihre zehn Sitze halten.-
Im Herbst werden wir den neuen Gemeinderat wieder in die Gedenkstätte einladen. Auf gute Kontakte!

Der Kinderchor der „Ulmer Spatzen“ …
… unter Leitung von Hans de Gilde studiert in diesen Wochen die „Kinder–oper“ Brundibar ein und wird sie am Sonntag, 24. Oktober, nachmittags 15 Uhr, auch in der Ulmer Gedenkstätte aufführen.
Brundibar, die Geschichte des Kampfes leiser Kinder(-stimmen) gegen einen lautstarken Leierkastenmann, wurde von dem Prager Komponisten Hans Krasa (geb. 1899) für die „Freizeitgestaltung“ im Konzentrationslager Theresienstadt, zur Kinderoper verarbeitet und dort im September 1943 erstmals aufge-

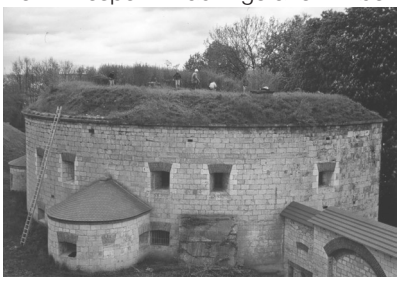
führt. Krasa war im August 1942 nach Theresienstadt deportiert worden und wurde von dort im Oktober 1944 – zusammen mit vielen Darstellern der Aufführung – nach Auschwitz weiterdeportiert und ermordet.
Der historische Tatort Oberer Kuhberg und dessen Architektur bilden einen sehr passenden Rahmen für die Aufführung der Ulmer Spatzen – ein spannendes Gastspiel. *(sl)*

Im Rahmen des DZOK eine Ulmer Regionalgruppe von „Gegen Vergessen"?
Am 14. Juni fand ein Gespräch zwischen dem Sprecher der Regionalgruppe Baden-Württemberg des Vereins „Gegen Vergessen – für Demokratie", Dr. Alfred Geisel, Rolf Emmerich aus Laupheim, sowie Fritz Bauer und Silvester Lechner vom Ulmer Dokumentationszentrum statt. Es ging um die Idee, innerhalb des DZOK eine Ulmer Sektion der Regionalgruppe Baden-Württemberg des bundesweit aktiven Vereins „Gegen Vergessen" aufzubauen.
Hintergrund:
Der Verein „Gegen Vergessen" ist eine Organisation, die in den letzten Jahren länder- und parteiübergreifend die Diktaturgeschichten Deutschlands im 20. Jahrhundert und deren Auswirkungen für politisch-gesellschaftliches Handeln in der Gegenwart zum Thema gemacht hat.
Der Ulmer Verein „Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg" verfolgt sehr ähnliche Ziele, allerdings bewusst auf regionaler Ebene. Mit seiner pädagogischen Arbeit in der KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg, seiner wissenschaftlichen und publizistischen Arbeit, seinem Archiv und seiner Bibliothek ist die Institution heute das zentrale Informations- und Dienstleistungszentrum der Region Ulm in Sachen Erinnerungsarbeit zur NS-Zeit.
Es liegt nun nahe, die Stärken und Schwerpunkte beider Organisationen einander näher zu bringen, die Arbeit so weit wie möglich und sinnvoll zu ergänzen und zu vernetzen.
Am Mittwoch, 29. September um 17.30 Uhr (Ulmer Volkshochschule) soll ein erstes öffentliches Gespräch über Sinn und Möglichkeiten einer solchen Gründung stattfinden: Herzliche Einladung an alle Leser und deren Freunde! *(sl)*

Schüler mit historischen Fakten frontal abzufüllen …
… hat sich auch in unserer Gedenkstätte als pädagogischer Holzweg erwiesen. Selbsttätigkeit – allein und in der Gruppe – und emotionale Formen der Annäherung ans Phänomen „Ulmer Konzentrationslager" bestimmen zunehmend den pädagogischen Alltag. Darin bestätigte uns ein wichtiger Besuch:
Am 19. Mai war Professor Helmuth Kern vom Seminar für Lehrerfortbildung Esslingen mit einer kleinen Gruppe von Kunstreferendaren zu Gast. Nach einer kurzen historischen Basis-Information folgte eine zweistündige Arbeitsphase. Thema: Entwicklung einer Konzeption, wie Schüler ohne lange historische Information sich den Ort erschließen könnten.
Helmuth Kern bot eine beständige Zusammenarbeit an, was sehr gerne angenommen wurde. Denn er bestätigte eine prinzipielle Überzeugung, die oft an der fehlenden Zeit und dem fehlenden Personal scheitert: dass nämlich in der Gruppe angewendete, den Einzelnen berührende künstlerisch-kreative Formen des Lernens nicht nur das Interesse, sondern auch den Lernerfolg der Schüler erhöhen; Lernerfolg freilich nicht nur schulisch, sondern auch als Beitrag einer Erziehung zu gelebter Menschenwürde verstanden.
Besonders reizvoll erschien Professor Kern auch die geographische und ideelle Nähe der ehemaligen Ulmer Hochschule für Gestaltung zur Gedenkstätte. Diese Nähe sei pädagogisch ausbaufähig, meinte er … *(sl)*

Wer hat Lust, an einem Comic-Workshop …
… rund um Themen und Biographien des ehemaligen Ulmer KZ teilzunehmen?
Comics zum Thema Nationalsozialismus haben in den letzten Jahren - vor allem angeregt durch Art Spiegelmans „Mauschwitz" – als künstlerische Form des Erinnerns an Bedeutung gewonnen. Kürzlich war nun die Berliner Comic-Künstlerin Elke Steiner in unserer Gedenkstätte. Sie brachte einige ihrer Arbeiten mit, u. a. einen im Deutschen Ärzteblatt 2003 erschienen Comic-Zyklus über den jüdischen Arzt Herbert Lewin. Die gezeigten Arbeiten überzeugten so sehr, dass für Herbst 2005 ein Comic-Workshop (Freitag bis Sonntag-Mittag) rund um das ehemalige Ulmer KZ angedacht wurde. Voraussetzung ist eine Finanzierung aus Drittmitteln und Teilnehmergebühren (ca. 20 € für Jugendliche und 40 € für Erwachsene). Wer Interesse hat, möge sich im Büro melden. *(sl)*

Dem Kommandantur-Gebäude des ehemaligen Ulmer KZ …
… stiegen am Samstag, 8. Mai (!!!) je fünf Mitarbeiter des Förderkreises Bundesfestung Ulm und des DZOK auf das Dach. Das militärsprachlich „Reduit" genannte Gebäude ist nämlich wie ein Großteil der Bauwerke der Bundesfestung Ulm mit Erde bedeckt. Und auf dieser Erde wächst nicht nur Gras, sondern auch Buschwerk. Das war fünf Jahre lang nicht geschnitten worden, weshalb nunmehr ein weit über-mannshoher Wald in dreistündiger Arbeit gerodet werden musste. Die insgesamt zehn Aktiven arbeiteten ohne Unterbrechung fast drei Stunden.
Beim Vespern nach getaner Arbeit



Das Bild (Matthias Burger) zeigt die Mitglieder beider Vereine auf dem Dach des Forts Oberer Kuhberg (A-DZOK, 5/04)

dankte Silvester Lechner insbesondere den fünf Helfern des Förderkreises und sagte, das DZOK fühle sich zwar als Mieter einiger Fort-Teile für die anstehenden denkmalpflegerischen Arbeiten verantwortlich, sei aber auf den fachmännischen Rat und die Hilfe des Förderkreises weiterhin angewiesen. Die Hilfe wurde zugesagt.
Matthias Burger, der Vorsitzende des Förderkreises, riet uns, nächstes Jahr die neuen Schösslinge mit einer Sense abzumähen.
Frage an unsere Leser: Wer könnte das künftig ehrenamtlich übernehmen? Außerdem stehen an der Dachbedeckung des Reduits einige Arbeiten an. Auch in diesem Fall brauchen wir aus dem Reservoir unserer Freunde und Mitglieder technisch-praktische Helfer … *(sl)*

Der Förderkreis Bundesfestung Ulm …

…, unser Mit-Mieter und Nachbar im Fort Oberer Kuhberg, feiert in diesen Wochen sein 30-jähriges Bestrehen. Wir gratulieren! Am Freitag, 10. September, 16 Uhr ist der Festakt im Fort Oberer Kuhberg, mit Oberbürgermeister Ivo Gönner.

Die Präsidentin des Oberschulamtes Tübingen, …

… Dr. Margret Ruepp, war im April zu einem offiziellen Besuch in der Gedenkstätte, zusammen mit Regierungsschuldirektor Rudolf Renz. Es war ein sehr harmonisches Treffen, bei dem sich die Beteiligten gegenseitige Wertschätzung versicherten.

Auch wenn die Oberschulämter in Baden-Württemberg ab kommenden Schuljahr völlig umstrukturiert würden, solle an den sechs Deputatsstunden für die Ulmer Gedenkstätte nichts geändert werden, versicherte Dr. Ruepp.

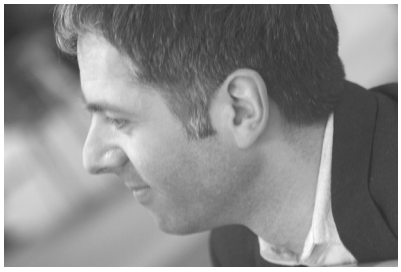
Übrigens: dies war der letzte offizielle Besuch von **Rudolf Renz**. Er geht am Ende des Schuljahres in Pension. Das Dokumentationszentrum hat ihm sehr viel zu verdanken an freundlicher, zuverlässiger und höchst kompetenter Förderung und Begleitung während der vergangenen zehn Jahre. Deshalb: herzlichen Dank und alles Gute … *(sl)*

Durch die „Zwangsarbeiterentschädigung“ …

… der Bundesregierung und der deutschen Industrie wurden bei weitem nicht alle überlebenden Opfer erreicht. Deshalb hat sich nun „Kontakte. Verein für Kontakte zu Ländern der ehemaligen Sowjetunion“ gegründet, der private Spenden sammelt, um diese vergessenen Opfer noch zu erreichen. Adresse: Feurigstraße 19, 10827 Berlin; tel. 030-78 70 52-88; fax: -89; mail: info@kontakte-kontakty.de, web-site: www.kontakte-kontakty.de. Man kann dort Faltblätter, Aufrufe, Broschüren, Plakate bestellen.

Spendenkonto: 306 55 99 006 Berliner Volksbank, BLZ 100 900 00. Kennwort: „Zwangsarbeiter“.

Liebe Leser, bitte spenden Sie! Die Institution ist seriös und die sehr alten und meist kranken und armen Opfer des deutschen Vernichtungskrieges im Osten haben es bitter nötig!



Die Jahrestagung der „Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten“ in Baden-Württemberg tagte am 27./28.März nach fast 10 Jahren einmal wieder in Ulm.
Gastgeber waren die Weiße-Rose-Denkstätte und das Dokumentationszentrum. Schwerpunkt-Themen: Pädagogik und Gestaltung von Gedenkstätten. Die Fotos (Thomas Stöckle) zeigen von oben Akteure der Tagung: Karin Bey (Denkstätte Weiße Rose in Ulm), Dr. Alfred Geisel (Landessprecher von „Gegen Vergessen“), Annette Lein (Dok-Zentrum Ulm), Detlef Ernst (KZ-Initiative Kochendorf); A-DZOK,5/04, LAG.

Das Ulmer Behandlungszentrum für Folteropfer, …

… eine der wichtigsten Ulmer Partner-Organisationen des DZOK, ist umgezogen in die „Innere Wallstraße 6“, 89077 Ulm. Tel. 22836; mail: BFUULM@web.de

---

Der Obere Kuhberg als zentrale Gedenkstätte für das Land Baden-Württemberg, …

… diese Vorstellung hatten die Gründerväter des DZOK vor über 30 Jahren bezüglich dem ehemaligen Landes-KZ Oberer Kuhberg. Diese Idee scheiterte damals in und an der Ära Filbinger. Nun wurde eine solche Idee in Rheinland-Pfalz realisiert. Am 24. Mai wurde in Osthofen, einem frühen KZ wie der Kuhberg und authentischer Ort für Anna Seghers „Das siebte Kreuz“, sowie seit Jahren KZ-Gedenkstätte, die Dauerausstellung „Nationalsozialismus in Rheinland-Pfalz“ eröffnet. Wir gratulieren! *(sl)*

Rechtsradikalismus, Neonazis …

… sind das vordringliche Thema der ausgezeichneten, leider noch zu wenig bekannten kleinen Zeitschrift „monitor – Rundbrief des apabiz e.V.“. Hinter „apabiz“ verbirgt sich das „antifaschistische Pressearchiv und Bildungszentrum Berlin“ (Lausitzerstraße 10, 10999 Berlin); e-mail: mail@apabiz.de. Das zweimonatlich erscheinende Blatt wird zugeschickt nach Dauerauftrag von monatlich mindestens 5,00 €. Das Geld lohnt sich! *(sl)*

Ein Ulmer Stadt-Jubiläum

Seit 1150 Jahren ist Ulmer Stadtgeschichte durch historische Quellen belegt. Diese Geschichte wird nun zwischen 9. Juli und 19. September 2004 in einer großen Freiluft-Ausstellung am südlichen Münsterplatz skizziert. Betragen die 12 Jahre NS-Regime zeitlich gesehen auch nur ein gutes Hundertstel der 1150 Jahre, so sind sie doch in der Ausstellung angesichts ihrer Nachwirkung bis in die Gegenwart angemessen berücksichtigt.

Verantwortlich für die Ausstellung ist das Ulmer Stadtarchiv unter Leitung von Dr. Michael Wettengel mit seinen Kollegen. Ausstellungsarchitekt Max Stemshorn und die Ausstellungs-Grafiker „Braun Engels Gestaltung“ sind die selben wie bei der vor nunmehr drei Jahren eröffneten Dauerausstellung in der Ulmer KZ-Gedenkstätte.

Das „Holocaust-Mahnmal“ in Berlin, …
… das zur Zeit im Entstehen begriffen ist, wird in diesem Entstehungsprozess mit einer kleinen regelmäßig erscheinenden „Dekmal-Info“ seitens der „Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas“ begleitet. Kostenlos zu bestellen über : info@stiftung-denkmal.de

---

Das Gedenkbuch für NS-Verfolgte und dabei zu Tode gekommene württembergische und badische Abgeordnete …
… ist am 30. März durch Präsident Peter Straub im Stuttgarter Landtag erstmals der Öffentlichkeit präsentiert worden. Das Gedenkbuch, das seit Jahren von zahlreichen Abgeordneten gefordert worden war (allen voran der ehemalige Landtags-Vizepräsident Alfred Geisel) und nun vom Landtagsarchivar Dr. Günther Bradler redaktionell erarbeitet wurde, liegt fortan im Foyer des Landtags aus.
Es beinhaltet die aufgrund fehlender Quellen rudimentären Lebensläufe von 18 württembergischen und badischen Abgeordneten, die vornehmlich in den Jahren 1919–1933 einem der beiden Landtage angehört hatten und die durch die NS-Verfolgung zu Tode gekommen sind.
Unter ihnen sind auch sieben Heuberg- und Kuhberg-Häftlinge: Johannes Fischer (DDP), Karl Großhans (SPD), Josef Heid (SPD), Karl Ruggaber (SPD), Karl Schneck (KPD); Kurt Schumacher, SPD; Jakob Weimer (SPD).
Darüber hinaus wird an folgende Abgeordnete erinnert: Eugen Bolz (Zentrum), Hermann Böning (KPD), Fritz Elsas (DDP), Julius Helmstädter(SPD), Leo Kullmann (SPD), Georg Lechleiter (KPD), Dr. Guido Leser (DDP), Ludwig Marum (SPD), Paul Rehbach (KPD), Leopold Rückert (SPD), Laura Schradin (SPD).
Die (vorläufige) Begleitbroschüre ist bei der Landtagsverwaltung in Stuttgart zu bestellen: tel. 0711-2063-551; Fax: 0711-2063-14551. Zu wünschen wäre, dass bald auch die Namen und Biographien derjenigen Abgeordneten aufgeführt würden, die „nur“ verfolgt, verhaftet und gequält worden sind, ohne dabei unmittelbar zu Tode gekommen zu sein. *(sl)*

„Mir leben ejbig, es brennt a welt“

Esther Bejarano, Birgit Gärtner:
Wir leben trotzdem. Esther Bejarano – vom Mädchenorchester in Auschwitz zur Künstlerin für den Frieden. *Bonn (Pahl-Rugenstein) 2004; 270 S., 19,90 €*

Im Dezember dieses Jahres wird Esther Bejarano, geborene Loewy, 80 Jahre alt, und nun, ein halbes Jahr vor diesem Geburtstag, kam der lange erwartete dicke Band zu ihrem Leben heraus. Ein Ereignis für alle, die sie kennen, verehren, lieben - auch hier in Ulm. Denn im Ulm von heute hat sie, die sie mit ihrer Familie 1936 bis 1939 hier gelebt hat, zum Beispiel die Eröffnung beider Ausstellungen der Ulmer KZ-Gedenkstätte (1985 und 2001) mit ihrer Gruppe musikalisch begleitet. Und schließlich ist sie in der Dauerausstellung, „wir wollten das andere“, im EinsteinHaus präsent.
Das Buch, das sie zusammen mit der Journalistin Birgit Gärtner geschrieben hat, verbindet ihre Biographie mit den historischen Ereignissen. Es gliedert sich in drei Teile:
- Kindheit und Jugend bis in ihr 21. Lebensjahr im Mai 1945: vom Geburtsort Saarlouis über Saarbrücken, Ulm, Berlin bis in den Abgrund von Auschwitz und Ravensbrück;
- Von der Befreiung über die Emigration nach Palästina (September 45), die Heirat mit Nissim Bejarano 1950, die Geburt der Kinder bis zur Remigration nach Hamburg im Frühjahr 1960;
- Von der Rückkehr nach Hamburg bis in die Gegenwart, mit dem langsamen Sprechen-Lernen über die schrecklichen Erfahrungen und dem Hineinfinden in das politische und musikalische Engagement gegen Rassismus und Krieg und für eine friedliche Welt.

Es ist für Esthers kämpferische Vitalität folgerichtig, dass nicht nur in ihren musikalischen Programmen, sondern auch in der Rückschau auf ihr Leben die Eingangszeile des berühmten Liedes des Widerstandes im Ghetto von Wilna steht: „Mir leben ejbig, es brennt a welt“; übersetzt: „wir leben trotzdem“. *(sl)*

P. S.: Am 21. Oktober lesen im Ulmer EinsteinHaus Esther Bejarano und Birgit Gärtner aus dem Buch.

Hans Lebrechts Lebenserinnerungen: Unterstützer gesucht!
Der – fast könnte man sagen – „väterliche“ Freund unseres Dokumentationszentrums, Hans Lebrecht (Jahrgang 1915), der seiner Geburtstadt Ulm bis heute stark verbunden ist, hat jetzt im Kibbutz Beit Oren seine Lebenserinnerungen fertig gestellt. Die Erinnerungen beginnen bei Kindheit und Jugend in Ulm und der Emigration nach Palästina. Sie haben aber ihren Schwerpunkt in der Beschreibung und kritischen Kommentierung der Entstehung und des Bestehens des Staates Israel bis in die Gegenwart – aus der Perspektive der israelischen Friedensbewegung.
Nun muss das Manuskript aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt werden, ehe es als Buch erscheinen kann. Und das kostet Geld; wir rufen auf, es zu sammeln. Seine in Hamburg lebende Tochter Magalith Pozniak hat jetzt das Konto 110581 1226 bei der Hamburger Sparkasse (BLZ 200 50 550) zur Verfügung gestellt, auf das unter dem Kennwort „Autobiografie Hans Lebrecht“ eine Spende eingezahlt werden kann. *(sl)*

Klassentreffen ehemaliger „Flakhelfer“

Konrad Plieninger (Hg.):
„Erzählt es euren Enkeln!“ Ludwigsburger Oberschüler im Zweiten Weltkrieg im Einsatz an der Heimatfront und bei der Flak. *Kornwestheim (Minner) 2001; 112 S., 14,00 €.*

Als die ehemaligen Schüler des Jahrgangs 1928/29 der Friedrich-Schiller-Oberschule 1998 – dem Jahr, in dem die meisten 70 wurden – wieder einmal zu einem Klassentreffen zusammenkamen, gab der Historiker unter ihnen den Impuls. Und von nun an schrieben einige von ihnen ihre Erinnerungen auf zu ihrer Schulzeit im NS-Staat. Sie waren nicht nur in ihren prägsamen Jugendjahren der Ideologie-Maschine der HJ, sondern am Kriegsende noch als Quasi-Soldaten dem Krieg ausgeliefert gewesen. Herausgekommen ist ein stattliches Buch, in dem selten nostalgisch auf eine Jugendzeit, in

der das Ich so gigantisch potenziert worden war, zurückgeblickt wird. Nein, kritisch und selbstkritisch gibt's auch Kapitel mit Überschriften wie: „Warum haben wir nichts gegen die Nazis unternommen?" oder: „Waren die Luftwaffenhelfer Gehilfen des NS-Staates?"
Fazit: Ein Mut machendes Beispiel für andere, die mit ihren Kinder- und Jugendbeinen in der NS-Gesellschaft stecken, nachzudenken und aufzuschreiben, was und warum von damals in Erinnerung geblieben ist. *(sl)*

„Eva Hilb servierte Braten mit Knödeln und Rotkraut"

Joachim Schlör:
Endlich im Gelobten Land? Deutsche Juden unterwegs in eine neue Heimat. *Berlin (Aufbau) 2003; 220 S., 29,90€*

„Dieses Buch entstand in einem langen Prozess. Begonnen habe ich damit wohl am Küchentisch von Eva und Otto Hilb [in Tel Aviv]. Sie stammte aus Lübben im Spreewald, er aus Ulm – schon dies eine ungewöhnliche Kombination. An einem Oktobertag im Jahr der deutschen Vereinigung […] herrschte der heiße Wüstenwind Chamsin über der Stadt, aber Eva Hilb servierte unbeirrt Braten mit Knödeln und Rotkraut, schließlich war es schon Herbst …"
Mit dieser Anekdote beginnt Joachim Schlör die „Danksagung" zu seinem Buch über die deutschen Juden in Palästina und Israel. Die Anekdote beleuchtet das Thema und sie stellt zugleich die Beziehung zu Ulm her. Denn Otto Hilb (1915 bis 2001, 1933 gab es in Ulm 15 Hilbs) stammte nicht nur aus Ulm; er und seine Frau sind bis in die jüngste Gegenwart durch zahlreiche Besuche bei vielen Ulmern ebenso präsent, wie bei Otto Hilb das „alte Ulm" und die wehmütigen Erinnerungen daran in Kopf und Herz unauslöschlich verankert waren. Diese Wehmut nach der verlorenen Kindheit im „schönen Ulm" begleitete ihn ein Leben lang und ließen Schmerz und Kränkung der Vertreibung durch die Nazis besonders in den letzten Lebensjahren in den Hintergrund treten.
Sicher, die Hilbs waren ein Extremfall an „Heimatverbundenheit" und schwieriger Orientierungssuche in einem orientalischen Land. Doch dieser Spagat kennzeichnet in irgendeiner Weise alle deutschen Immigranten nach Palästina, die „Jekkes"; so z. B. auch Ulmer Emigranten wie Tosca und Hans Lebrecht oder Erna und Alfred Moos – trotz deren anderer politischer Überzeugungen.
Der Autor, Jahrgang 1960 und geprägt von den historischen Methoden des Tübinger Uhland-Instituts für Empirische Kulturwissenschaften, liefert in seinem faszinierenden Lese-Buch (mit etwa 180 Abbildungen) hunderte ähnlicher Anekdoten wie die zitierte. Sie sind sprachlich, gedanklich, wissenschaftlich-historisch eingebunden in eine einzige Erzählung, einen Bericht in Ich-Form (womit der etwas bedauerliche Verzicht auf ein Register und eine Literaturübersicht zu erklären wäre). Der sensible Such-Prozess des Autors – in schriftlichen Quellen, in Begegnungen und Gesprächen mit den letzten lebenden Israel-Einwanderern aus NS-Deutschland - wird zu einem Kompass für den Leser: nicht nur durch die Geschichte der Palästina-Emigration/-Immigration, sondern auch durch die Geschichte Deutschlands und Israels. *(sl)*

Raub und Mord: Raubmord

Angelika Baumann, Andreas Heusler (Hg.): ***München arisiert. Entrechtung und Enteignung der Juden in der NS-Zeit.*** *München (C. H. Beck) 2004; 280 S., 19,90 €.*

Dieses Buch ist ein kleines, sicher schwer erkämpftes Ereignis: Im Auftrag einer Kommune, der Stadt München, und mit Öffnung der Archive derjenigen Staatsbehörde, deren Vorgängerin in der NS-Zeit federführend verantwortlich war, nämlich des Finanzministeriums, wird der wohl bis heute heikelste Aspekt des nationalsozialistischen Vernichtungs-Antisemitismus, die sogenannte „Arisierung", in einem ersten Band behandelt. Weitere Bände, von denen noch genauere Einblicke zu erwarten sind, sollen folgen.
Bei der „Arisierung" – im NS-Staat die „Überführung jüdischen Vermögens in arischen Besitz" – handelt es sich, wie die Herausgeber einleitend schreiben, in Wahrheit um die „umfassendste und systematischste Raubaktion der modernen Geschichte …, die an einer einzelnen Bevölkerungsgruppe innerhalb einer bürgerlichen Gesellschaft vollzogen wurde." Die „Zahl der Akteure und Nutznießer" war groß, wie „in einem Netzwerk" waren „nahezu alle gesellschaftlichen Bereiche" eingebunden, der Raub fand „weitgehend unter den Augen der Öffentlichkeit statt".
Fazit: Hier haben Staats-Institutionen begriffen, was einige Firmen schon in den letzten Jahren vorgemacht haben: das offene und ungeschminkte Sprechen über die Abgründe der eigenen historischen Verstrickungen in das NS-Unrecht könnte nun, 60 Jahre später, zu einer Art selbstverständlichen „corporate identity" in diesen anderen, demokratischen Zeiten werden.
Also: erfreuliche Anregungen aus Bayern – wo bleibt Baden-Württemberg, geschweige denn Ulm …? *(sl)*

Die SS als Wirtschaftsimperium

Hermann Kaienburg:
Die Wirtschaft der SS*. Berlin (Metropol) 2003; 1200 S., 49,00 €.*

Dieses lang erwartete Riesenwerk von Hermann Kaienburg entzieht sich der Besprechung an dieser Stelle, denn allein das Inhaltsverzeichnis umfasst zwölf Seiten. So viel nur: von der Fülle der Quellen und der inhaltlichen Aspekte her (erschlossen durch hervorragende Register), wird das Buch auf Jahrzehnte das Standardwerk zur SS-Wirtschaft und ein zentrales Werk zur SS allgemein, zum KZ-System und zum gesamten NS-Regime werden. Nicht nur die Entstehungs- und Organisationsgeschichte der SS und ihrer hunderte von Wirtschaftsunternehmungen werden detailliert beschrieben, sondern auch das Prinzip auf dem das „Imperium" beruhte: nämlich auf der gnadenlosesten Ausbeutung der Arbeitskraft von Häftlingen in fast allen deutschen Konzentrationslagern. Unter regionalen Aspekten von Interesse sind die Seite 822–828, auf denen die Fischzuchtbetriebe der SS beschrieben werden, und in diesem Zusammenhang das Dachauer KZ-Außenlager in Unterfahlheim. *(sl)*

Dachau nach dem Mai 1945: Ort und Häftlinge

Wolfgang Benz, Barbara Distel (Hg.):
***Zwischen Befreiung und Verdrängung**. Dachauer Hefte 19, 2003; 300 S., 14,00 €.*

Zum 19. Mal sind vor einigen Monaten die Dachauer Hefte erschienen, das herausragende deutschsprachige wissenschaftliche Periodikum zur Geschichte der Konzentrationslager.
17 Autorinnen und Autoren beschäftigen sich diesmal mit der frühen Nachkriegsgeschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager.
Den Auftakt bildet die von Harold Marcuse aufgeschriebene unglaubliche Geschichte, dass ein ehemaliger Häftling bei einem Spaziergang am Leitenberg in der Nähe des ehemaligen KZ Dachau an einem Erdhügel zahllose Knochen und Schädel aus einem Massengrab herumliegen sah.
Vor diesem Hintergrund – der wie eine Einstellung aus einem Film über die Nachkriegszeit wirkt – werden folgende Hauptaspekte behandelt:
• die Internierung (von NS-Funktionären) in der US-Zone und in der „SBZ";
• die DP-Camps, am Beispiel Bergen-Belsen;
• die Erinnerungsarbeit der Häftlings-Komitees und die Verdrängungsarbeit der Bevölkerung (Niederlande, Flossenbürg, Neuengamme;
• die Überlebensqual und der Selbstfindungsprozess der ehemaligen Häftlinge.
Fazit: hohes wissenschaftliches Niveau und hoher Informationsgehalt, gute Lesbarkeit und viele bewegende Details zum Beginn der bis heute anhaltenden Wirkungsgeschichte des KZ-Systems. *(sl)*

Die „Volksgemeinschaft" und andere Konstrukte …

Wolfgang Benz, Peter Reif-Spirek (Hg.):
Geschichtsmythen. Legenden über den Nationalsozialismus. *Berlin (Metropol) 2003, 170 S., 16,00 €.*

Man muss sich nicht unbedingt ins rechtsextreme Milieu bewegen, um auf die zähen Überbleibsel nationalsozialistischer Propaganda zu stoßen. Eine Fahrt im Bus vom Rathaus in Ulm nach Böfingen oder sonstwohin genügt da schon. Da hört man dann Äußerungen wie: Die Juden hätten den Deutschen den Krieg erklärt; auch die Allierten hätten Kriegsverbrechen begangen; Rudolf Heß, Albert Speer seien „ehrenhafte" Nazis gewesen; die „Volksgemeinschaft" sei doch das wahre Mittel gegen Überfremdung … usw.
Acht Autoren beschreiben, erklären und widerlegen in diesem Referate-Band einer Tagung solche und ähnliche Geschichtsmythen und liefern so Argumente für die Auseinandersetzung mit den Gestrigen, die im Heute mitmischen wollen. Auch wenn thematisch ähnliche Bücher (u. a. von Wolfgang Benz selbst) schon auf dem Markt sind, ist auch dieses weitere nützlich für alle streitbaren Geister im täglichen Kampf um Demokratie und Toleranz. *(sl)*

Antisemitismus und Wirtschaftskrisen

Gerhard Hanloser:
***Krise und Antisemitismus. Eine Geschichte in drei Stationen von der Gründerzeit über die Weltwirtschaftskrise bis heute**. Münster 2003 (Unrast), 135 S., 13,00 €.*

Der Freiburger Sozialwissenschaftler analysiert v. a. die Zusammenhänge zwischen den großen Wirtschaftskrisen im Kaiserreich (Gründerkrise 1873) und der Weimarer Republik (Weltwirtschaftskrise 1929) mit dem Antisemitismus. In beiden Fällen wuchs dieser stark an, u. a. weil es einigen Demagogen (u. a. Hofprediger Adolf Stoecker bzw. Adolf Hitler) öffentlichkeitswirksam gelang, Juden die Schuld an diesen Krisen zuzuschieben. Zwar waren diese Anschuldigungen unsinnig, aber sie aktivierten in von Arbeitslosigkeit und sozialer Verunsicherung geprägten Zeiten das ältere Vorurteil , dass Juden das Finanzkapital kontrollierten und somit durch Geldspekulationen Wirtschaftskrisen auslösen könnten. Dahinter steht der angebliche Gegensatz zwischen dem „schaffenden" (deutschen) und dem „raffenden" (jüdischen) Kapital, eine Argumentation, die auch in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise verstärkt vertreten wird – und keineswegs nur von Neonazis.
Hanloser knüpft in seinen Analysen v. a. an die Kritische Theorie an. Auch wer Hanlosers Ableitungen des Geldfetischismus aus den Marxschen Grundkategorien für Scholastik hält, wird das Buch mit Gewinn lesen und hellhöriger für antisemitische Klischees werden. *(Peter Bräunlein)*

Furchtlose Juristen

Angela Borgstedt (Hg.):
***Badische Juristen im Widerstand (1933 – 1945). Porträts des Widerstands, Bd. 9**, hg. Von der Forschungsstelle Widerstand (…) Uni Karlsruhe, Konstanz (UVK-Verlagsgesellschaft) 2004,180 S., 14,90 €.*

Neben den Tausenden „furchtbarer" Juristen gab es auch einige Dutzend furchtloser Juristen im NS-Staat. In diesem verdienstvollen Band sind acht Beispiele aus Baden aufgeführt: Juristen (darunter sogar Mitglieder der NSDAP), für die auch nach dem März 1933 noch rechtsstaatliche, nicht an „Volksgemeinschaft" und Führer-Willen orientierte Grundsätze galten, und die bereit waren, Handlungsspielräume auszuschöpfen.
Ihre Namen: die Amtsrichter Alfred Weiler und Paul Zürcher; die Notare Josef Holler und Franz Ripfel; die Staatsanwälte Richard Fleuchaus und Walter Bargatzky; die Verteidiger Karl Siegfried Bader und Hermann Veit.
Ihre Schicksale und Beweggründe sind in diesem Band nachzulesen: ein kleines Denkmal gegen den Strom der damaligen Zeit. *(sl)*

Veranstaltungen
Herbst/Winter 2004/05

Jahresmitgliederversammlung
des Vereins Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg
Freitag, 16. Juli, 16 Uhr
Volkshochschule Ulm

Hellmut G. Haasis:
Das Ende eines Mörders. Zum Attentat auf Reinhard Heydrich, den Chefplaner der Shoah, am 27. Mai 1942
(In Zusammenarbeit mit der Heinrich-Böll-Stiftung Baden-Württemberg)
Freitag, 16. Juli, 18 Uhr
Volkshochschule Ulm

Ulmer Beitrag zum „Europäischen Tag der jüdischen Kultur“:

5. September 2004
(Sonderprospekt anfordern!)

„Jüdisches Ulm“. Eine Stadtführung zur Geschichte der Juden in Ulm vom Mittelalter bis in die Gegenwart
Christof Maihoefer
Sonntag, 5. September, 14 Uhr
Treffpunkt: Eingang Haus der Begegnung
Eintritt: 4,00 € / 2,00 €

„Zum Beispiel die Wegleins“. Eine Stadtführung zur Geschichte der Juden-Deportationen in Ulm, 1941 – 1945
Christof Maihoefer
Sonntag, 5. September, 16.30 Uhr
Treffpunkt: Münsterplatz, Weiße-Rose-Denkmal vor der Deutschen Bank
Eintritt: 4,00 € / 2,00 €

DZOK-Treff:
Nationalsozialismus damals und heute
Ein offener politischer Gesprächskreis des Ulmer Dokumentationszentrums
in der Regel jeweils jeder dritte Donnerstag im Monat, 20 Uhr,
Ulmer Volkshochschule, 16. September, 21. Oktober, 18. November 2004, 20. Januar 2005
Verantwortlich: Karin Jasbar, Fritz Bauer, Silvester Lechner

DZOK-Treff, 16. September, 20 Uhr, vh: Mit 13 zur Zwangsarbeit nach Ulm verschleppt
Ein Gespräch mit Maria Koslowa aus Russland, die nach 60 Jahren nach Ulm zu Besuch kommt
(In Zusammenarbeit mit der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ und dem „Seniorenbüro Hamburg“)

DZOK-Treff, 21. Oktober, 20 Uhr, vh: „Wir leben trotzdem!
Vom Mädchenorchester in Auschwitz zur Künstlerin für den Frieden“
Esther Bejarano liest aus ihrer eben erschienen Biografie.
(In Zusammenarbeit mit der Bücherstube Jastram)

Samstag, 18. September, Ulmer Kulturnacht - auch im DZOK

14.30 Uhr: Das ehemalige Ulmer Konzentrationslager
Führung mit Annette Lein

16 Uhr: „O - che bon echo!“
Madrigale und Lieder von Lasso, Vittoria, Mozart, Schubert, Mendelssohn u. a.
VOX HUMANA, Kammerchor der vh Ulm (Christoph Denoix)

17 Uhr: „Na so was! In Ulm gab‘s ein KZ?“ Eine Führung für Ulmer/-innen, die noch nie da waren
Silvester Lechner

18 Uhr: „Draußen seh ich grüne Hügel“. Botschaften aus Lagern
Gruppe Sound Espace (Gastkonzert des Vereins für Friedensarbeit)

Ulmer Regionalgruppe des bundesweiten „Vereins gegen Vergessen“?

Sondierungsgespräch für Interessierte
Dr. Alfred Geisel, Fritz Bauer, Dr. Silvester Lechner, Rolf Emmerich
Ulmer Volkshochschule
Mittwoch, 29. September, 17.30 Uhr

Beamte im Nationalsozialismus: eine Elite, die „funktionierte“
Eine Veranstaltungsreihe zur Rolle der Beamten im NS-Staat, am Beispiel von Finanzverwaltung, Reichsbahn und Polizei
Moderation: Silvester Lechner
(In Zusammenarbeit mit dem Verein „Gegen Vergessen, für Demokratie“)
mittwochs, 20 Uhr, 22. und 29. September, 6. Oktober
Ulmer Volkshochschule

„Enteignung der Staatsfeinde“
Deutsche Finanzämter im NS-Staat
Annegret Ehmann, Berlin
Mittwoch, 22. September, 20 Uhr

„Räderwerk des Todes“
Die Deutsche Reichsbahn
und der „Holocaust“
Heiner Lichtenstein
Mittwoch, 29. September, 20 Uhr

Unterstützen Sie das Ulmer Dokumentationszentrum! Werden Sie Mitglied!

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft im **Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg Ulm e. V. – KZ Gedenkstätte –**

Ich erkenne die Satzung an und werde einen Jahresbeitrag* von ..... € entrichten.

Beitrittserklärung und Lastschrift-Einzugsermächtigung

Name und Vorname: .....
Straße und Hausnummer: .....
PLZ und Wohnort: .....
Bank, BLZ, Kontonr.: .....
Datum und Unterschrift: .....

Mit der Abbuchung meines Mitgliedsbeitrages im ersten Quartal des Kalenderjahres in Höhe von ..... € /jährlich bin ich einverstanden.

* Der Mindestbeitrag beträgt jährlich € 35, für Arbeitslose, Wehr- und Ersatzdienstleistende jährlich € 15.

Die Polizei, ein Instrument des „Führerwillens“
Das Beispiel Württembergs, 1933–1945
Dr. Frank Raberg
Mittwoch, 6. Oktober, 20 Uhr

Politische Verfolgung und Widerstand im Nationalsozialismus.
Das württembergische Landes-Konzentrationslager Oberer Kuhberg in Ulm:
vom historischen Tatort zum Lernort in der Gegenwart.
Seminar für Lehrer/-innen aller Schultypen
Veranstalter: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, DZOK Ulm
Ort: KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg
Donnerstag/Freitag 7./ 8. Oktober
Infos und Sonderprospekt: über DZOK oder die Landeszentrale (mail: Robert.Feil@lpb.bwue.de), dort auch Anmeldung

---

Brundibar
Eine im KZ Theresienstadt entstandene Kinderoper von Hans Krasa
Kinderchor der Ulmer Spatzen
Leitung: Hans de Gilde
Sonntag, 24. Oktober, 15 Uhr
KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg

Gedenkfeier in der Ulmer KZ-Gedenkstätte am Volkstrauertag

„Eine Handvoll Staub“
Lesung, Szenen, Improvisationen aus Lina Haags neu herausgegebenem autobiografischen Buch über Verfolgung und Widerstand, unter anderem im KZ Kuhberg.
Die dzokkis, Theatergruppe der DZOK-Jugend
Leitung: adk Ulm, Dr. Manfred Jahnke und Student/innen der Theaterpädagogik
Sonntag,14. November, 11 Uhr
12.30 Uhr: Führung durch die Gedenkstätte

Vorankündigung:
„Ulm brennt“
Die Zerstörung der Ulmer Innenstadt am 17. Dezember 1944
Ursachen, Verlauf, Folgerungen
Eine Zeitzeugen-Reihe in der Ulmer vh
Moderation: Silvester Lechner
Montags, 29. November, 6. und 13. Dezember 2004

Diese Nummer der Mitteilungen wird gefördert von:

Braun Engels Gestaltung
Judenhof 11; tel. 63862

Café Omar
König-Wilhelm-Straße 5;
tel. 921 31 66

Offset Druck Martin
Erhard-Grözinger-Straße 1,
Blaustein; tel. 9540211

Ulmer Bücherstube Jastram
Am Judenhof; tel. 67137

Conditorei Brandenburger
– seit 100 Jahren –
Zeitblomstraße 27
tel. 6 89 02

Bar-Café Museum
Marktplatz 9; tel. 60 250 60

Impressum

Herausgeber: Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg Ulm e.V.; Postfach 2066, 89010 Ulm; www.dzokulm.telebus.de; dzok@gmx.de

DZOK-Büro mit Archiv, Bibliothek:
König-Wilhelm-Straße 34, 89073 Ulm
Tel.: 0731 / 2 13 12, Fax: 9 21 40 56

Redaktion:
Dr. Silvester Lechner (verantwortlich);
Karin Jasbar

Layout: Rainer W. Ungermann, ViaMac

Druck: Offsetdruck Martin, Blaustein

Auflage: 1500

MItarbeiter/-innen: Dr. Silvester Lechner (Leiter), Annette Lein, Ilona Walosczyk

Bürozeiten: Mo-Do 9–16 Uhr, Fr 9–12 Uhr

Öffnungszeiten der KZ-Gedenkstätte:
Sa/So 14 bis 17 Uhr. Führungen sonntags um 14:30 Uhr, für Gruppen nach Vereinbarung auch werktags (mind. zwei Wochen vorher anmelden).
Vom 11. Dezember 2004 bis 24. Januar 2005 ist die Gedenkstätte geschlossen.

Spendenkonto: 764 90 62
Sonderkonto „Stiftung“: 272 07 04
beide: Sparkasse Ulm (BLZ 630 500 00)

Eintritt: 2,00 € / 0,50 €

Führung: 35,00 € / Gruppe

Mitteilungen des DZOK: 1,00 € / Heft

Betreff: DZOK-Mitteilungen

Liebe Leserin, lieber Leser,
seit 20 Jahren erscheint zweimal jährlich unser Mitteilungsblatt. Es hat den Zweck, Ihnen die Aktivitäten der Institution darzustellen, um so Ihr Interesse und Engagement für unsere Arbeit zu vertiefen.

Die gegenwärtigen Sparmaßnahmen, z.B. der Stadt Ulm, zwingen uns, neue Wege der Finanzierung zu suchen, auch beim Kostenpunkt „Mitteilungen“. Die letzte Nummer (20 Seiten) kostete uns in Herstellung und Versendung etwa 2000 €. Die Hälfte der Auflage wird an Vereinsmitglieder und interessierte Institutionen kostenlos verschickt, der Rest wird an der Gedenkstätte ausgegeben. Etwa 150 Stück werden – auch über den Ulmer Buchhandel – zum Preis von 1 € verkauft.
Auf viererlei Weise können Sie uns helfen:

- Werden Sie Mitglied im Verein (35€/ 15€), dann bekommen Sie automatisch die Mitteilungen zugeschickt;
- Sie können uns einmal im Jahr einen Beitrag von 10 € überweisen oder in Form von Briefmarken zuschicken: Kennwort „Mitteilungen-Hilfe“;
- Sie können pro Nummer einen Förderbeitrag von mindestens 50 € überweisen, Kennwort: „Förderbeitrag Mitteilungen“. Als Gegenleistung werden die Förderer an einer prominenten Stelle des Blattes genannt. (Ab 100 € pro Jahr wird eine Spendenbescheinigung ausgestellt, darunter gilt der Einzahlungsbeleg.)
- Bitte verständigen Sie uns, wenn sie die Mitteilungen nicht mehr beziehen wollen; oder nennen Sie uns Adressen, an die künftig die Mitteilungen regelmäßig geschickt werden sollen.

Sehen wir uns bei der Mitgliederversammlung am 16. Juli, 16 Uhr, oder bei der anschließenden Lesung mit Hellmut G. Haasis in der Ulmer Volkshochschule (18 Uhr)? Wir würden uns freuen!

Einen schönen Sommer wünscht

Silvester Lechner